Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 682.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 29. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Einladung zum Abonnement.

Liebe und aufrichtige Ergebenheit für unseren erhabenen Kaiser und König, feste Anhänglichkeit und Hingabe ans preußisch-deutsche Vaterland, Beharren bei den alten guten preußischen Ueberlieferungen und unerschütterliche Treue den liberalen Prinzipien: — so lautet die Devise der **„Posener Zeitung"**.

Daß es uns mit dieser Devise ernst ist, daß man sich auf uns verlassen kann, das haben wir in schwieriger Zeit bewiesen.

Das neue Quartal wird uns ganz als die Alten finden. Eingedenk unseres besonderen Postens hier in der Ostmark des Reiches, wird es nach wie vor unser Hauptbestreben sein, die Fahne des Deutschthums, der Reichs- und Reichstreue hoch zu halten gegen jeden feindseligen Angriff.

In der inneren deutschen und preußischen Politik stehen wir auf dem Boden Derer, welche die Grundsätze des Liberalismus auch zur Richtschnur der praktischen Politik machen und danach streben, denselben auch wieder maßgebende Bedeutung zu verschaffen.

Wir werden diesen Standpunkt maßvoll und fest vertreten. Dies wird uns indessen nicht hindern, auch Kundgebungen Andersgesinnter, unter Bezeichnung ihrer politischen Richtung, in die „Posener Zeitung" aufzunehmen. Nur so kann ja die letztere ein richtiges Bild der in der Provinz vorhandenen Stimmungen und Strömungen geben. Wir haben dasselbe von jeher erklärt und, wie z. B. die Großgrundbesitzer der Provinz wissen, auch loyal bethätigt. Sache des Publikums ist es, von unserem Erbieten praktischen Gebrauch zu machen.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Stadt und Provinz Posen eine sehr große Anzahl von Bürgern zählt, welche selbstständig genug sind, diesen unseren Prinzipien beizupflichten und dies auch durch die That zu bekräftigen. Wir haben Grund zu der Annahme, daß sich dieser Kreis jetzt noch bedeutend erweitern wird.

Redaktion und Verlag der „Posener Zeitung".

§§ Die Innungsfrage.

Seit Fürst Bismarck preußischer Minister für Handel und Gewerbe geworden, ist wieder von der „Innungsfrage" die Rede: sie soll angeblich zu den Aufgaben gehören, welche der Kanzler „energisch zum Abschluß bringen will", nachdem die „Geheimräthe" bisher diejenige Zurückhaltung gezeigt, welche nach der Natur der bezüglichen Angelegenheiten — sehr begreiflich und angemessen war. Von einer „Innungsfrage" z. B., von dem Gedanken, etwas Aehnliches wie die Zünfte des Mittelalters oder der späteren Jahrhunderte, auf dem Boden der heutigen Erwerbsverhältnisse in's Leben zu rufen, weiß man in keinem der westeuropäischen Kulturländer; diese „Frage" ist ein von keiner Seite angefochtenes Monopol Deutschlands, wo es allein Vertreter der Ueberzeugung giebt, daß ganz besondere staatliche „Organisationen" erforderlich seien, um die Herstellung brauchbarer Röcke, Stiefel oder Tische und Stühle zu sichern. Wie es scheint, sind es aber gerade die betreffenden Gewerbtreibenden am wenigsten, welche dieser Ansicht huldigen; denn seit Jahren werden alle Generalversammlungen des von zünftlerisch gesinnten Handwerkern begründeten Agitationsverbandes mit der ständigen Klage über die geringe Theilnahme der Gewerbsgenossen eröffnet und geschlossen; und während der letzten Session des Abgeordnetenhauses machte in einer Kommission desselben der Regierungsvertreter über die Wirkung des bekannten Maybach'schen Erlasses wegen der Begründung freiwilliger Innungen Mittheilungen, denen zufolge auch dafür in den gewerblichen Kreisen sich nur sehr mäßige Theilnahme gezeigt hat; der Kommissar erklärte geradezu, meistens seien es die tüchtigsten und strebsamsten Gewerbtreibenden, welche alle diese Organisations-Versuche ablehnen. Aber alles das hindert klerikale Kapläne, konservative Rittergutsbesitzer und für das Mittelalter schwärmende Privatdozenten bekanntlich nicht, die Lage und die Bedürfnisse des Handwerks andauernd mit den Augen zurückgekommener Angehöriger desselben zu betrachten und es daher mit den Mitteln des Zunftzwanges „retten" zu wollen — mindestens eines indirekten Zwanges, wie auf einen konservativ-klerikalen Antrag eine Kommission des Reichstages ihn vor einigen Monaten empfahl, indem sie u. A. das Recht, Lehrlinge auszubilden, nur den Mitgliedern der im Uebrigen „freiwilligen" Innungen zugestehen wollte. Nun würde sich zwar auch nach dem Erlaß eines derartigen Gesetzes zeigen, daß das Leben stärker ist, als solche Phantasien: die zu keiner Innung gehörenden Gewerbtreibenden würden statt der „Lehrlinge" künftig „jugendliche Arbeiter" halten, und Alles wäre wie zuvor; allein da Gesetze doch nicht dazu gemacht werden, um umgangen zu werden, und da man auch nicht voraussehen kann, wie weit der Eifer reaktionärer Rettung der Gesellschaft gehen, zu welchen verderblichen Beschlüssen und Maßregeln er führen könnte, so wird das Thema der Innungen wohl wieder häufiger müssen erörtert werden.

In der Innungs-Bewegung ist ohne Zweifel ein richtiger Gedanke: wenn die Vereinigung der durch gleiche Interessen, durch gleichen Beruf verbundenen Personen in unserer Zeit überhaupt eines der wirksamsten Mittel des Fortschritts, der Ueberwindung von Hindernissen, der leichteren Erreichung eines Zieles ist, so liegt es auf der Hand, daß dieses Mittel am nothwendigsten für die wirthschaftlich Schwächsten ist; und Niemand wird leugnen, daß die während der letzten Jahrzehnte erfolgte durchgreifende Veränderung der Produktionsverhältnisse auf dem gewerblichen Gebiet das Kleingewerbe in eine vielfach bedrängte Lage gebracht hat. Allein es giebt doch keine ärgere Verkehrtheit, als Bedürfnisse der Gegenwart durch Hilfsmittel einer ganz anders gearteten Vergangenheit befriedigen zu wollen. Wir haben keine Zünfte im Sinne der früheren Zeit mehr; aber haben wir nicht dafür eine ganze Anzahl Einrichtungen, von denen man vor einem Menschenalter nichts wußte, und die allesammt der Förderung des Kleingewerbes dienen? Es ist durchaus keine starke Uebertreibung, wenn zuweilen die von Schulze-Delitsch begründeten Genossenschaften als die Innungen der Gegenwart bezeichnet werden; nicht alle Aufgaben der früheren Innungen, aber sehr wesentliche haben sie allerdings übernommen, und sie lösen sie, und zwar sogar auf Grund desselben Prinzips der Solidarität, auf welchem die alte Handwerker-Zunft — aber wohlverstanden: nur in ihrer besten, lange vor der Einführung der Gewerbefreiheit verschwundenen Zeit — beruht hatte. Der Unterschied zwischen dem heutigen Vorschuß- oder Rohstoff-Vereine und der alten Zunft ist in wesentlichen Beziehungen nur der, welcher zwischen der Naturalwirthschaft früherer Zeit und der heutigen Geldwirthschaft besteht: die Stütze und Förderung, welche der alte Zunftgenosse durch Fernhaltung von Konkurrenz und auf manche andere Art in natura erhielt, die erhält er heute durch die Genossenschaft durch Geld oder, was dasselbe ist, durch Kredit. Und diejenigen Aufgaben der alten Zunft, welche man auch in Betracht des Wandels der Zeiten nicht als durch die Genossenschaften übernommen bezeichnen kann, werden doch keineswegs vernächlässigt. Fast in jeder größeren Stadt giebt es einen Gewerbeverein, der für die Fortbildung der Gewerbtreibenden sorgt; kaum ein Handwerk ist noch, das nicht eine Fachzeitschrift hätte, welche jeden irgendwo erzielten technischen Fortschritt zum Gemeingut aller Gewerbsgenossen macht und die gemeinsamen Interessen wahrnimmt; Fortbildungsschulen werden vom Staat und von den Kommunen unterhalten, und die Gesetzgebung hat die durch eine Periode wirthschaftlicher Zügellosigkeit gelockerte Verbindlichkeit des Lehrlings-Verhältnisses wieder befestigt. Erinnert man sich dieser und mancher ähnlicher Veranstaltungen zur Förderung der gewerblichen Interessen, so kann doch wahrlich nur eine komische Wirkung hervorgebracht werden durch Vorschläge, wie einer jüngst in einem freikonservativen Blatte auftauchte: den Titel „Meister" künftig nur demjenigen Handwerker zu gestatten, der eine Meisterprüfung bestanden; das werde dem Publikum die Möglichkeit gewähren, den tüchtigen Arbeiter vom Pfuscher zu unterscheiden! Wie Mephisto den Schüler belehrt: „Ein Titel muß sie erst vertraulich machen, daß Eure Kunst viel Künste übersteigt." Da aber auch die Leistungen der mit dem „Meister-Titel" versehenen Gewerbtreibenden ohne Zweifel unter einander ungleich sein würden, so würde es auch nach einer derartigen „Reform" lediglich dabei bleiben, daß man da kauft, resp. arbeiten läßt, wo man nach seiner eigenen Erfahrung gut bedient worden.

Wir erwähnen diesen Vorschlag, die „Frage" durch einen Titel zu lösen, weil er von konservativer Seite kommt und darum beweist, daß man die Mißlichkeit ernstlicher Eingriffe in die Gewerbefreiheit auch in diesem Lager hie und da einsieht; ob die Einsicht sich halten wird, falls Fürst Bismarck auch in dieser Angelegenheit zu den Vorurtheilen zurückkehrt, welche der Abg. v. Bismarck-Schönhausen vor mehr als dreißig Jahren vertrat, das ist freilich nach den Erfahrungen der jüngsten Zeit sehr zweifelhaft. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß, nachdem das sachverständige Beamtenthum mundtodt gemacht worden, auf diesem Gebiete die zünftlerischen Agitatoren ebenso zu „Sachkundigen" gestempelt werden, wie vor anderthalb Jahren die schutzzöllnerischen Agitatoren, und daß auch hier der Wunsch unternommen wird, angebliche Mißstände zum Vortheil der Einen zu heben durch Maßregeln, welche nothwendig Andere schädigen müssen. Man muß sich eben darüber keine Illusionen machen: es ist dermalen in Deutschland kein Rückschritt unmöglich; in dieser Beziehung kann man auf Alles gefaßt sein. Für die Bevölkerung im Allgemeinen würde eine Rückkehr zu zünftlerischen Einrichtungen allerdings nicht im Entferntesten so empfindlich sein, wie etwa die schutzzöllnerische Reaktion: die gewerbliche Produktion ist in allen Richtungen so weit über die Betriebsformen des Kleingewerbes hinausgewachsen, daß der Konsument nur in seltenen Fällen durch staatliche Eingriffe in diese belästigt werden würde. Die schlimmen Folgen würden mit ihrer ganzen Schwere auf den Stand fallen, dem angeblich geholfen werden soll: während seine gedeihliche Forterxistenz davon abhängt, daß er mit den Hilfsmitteln der modernen Produktion sich ein Gebiet innerhalb dieser zu wahren versteht, würden die minder strebsamen, minder rührigen Elemente des Kleingewerbes vielmehr in einer vergeblichen Opposition gegen die Bedingungen der veränderten Produktionsweise bestärkt, die tüchtigsten Kräfte aber veranlaßt werden, ihm den Rücken zu wenden, weil sie sich keiner Kontrole und Reglementirung durch Konkurrenten unterwerfen wollen. Vor Allem im Interesse des Kleingewerbes selbst ist der Zünftlerei Widerstand zu leisten.

Deutschland.

Berlin, 28. September.

— Im Arbeitsministerium ist jetzt die Vorlage wegen des Eisenbahnraths so weit gefördert, daß man hofft, sie dem Landtage alsbald nach seinem Zusammentritt zugehen lassen zu können. Die Vorlage soll sich eng an die vom Abgeordnetenhause gefaßte Resolution anschließen.

— Herr v. Puttkamer scheint seinen Kampf gegen die Simultanschulen zwar vorsichtig, aber doch mit allem Nachdruck fortzusetzen. Wie die „Germania" bekanntlich aus Grottkau kurz und bündig meldet, ist soeben die dortige Simultanschule aufgehoben worden. Gleichzeitig bringen offiziöse und halboffiziöse Zeitungen Artikel, in denen die Wirkungen der Simultanschulen in den dustersten Farben geschildert werden. Wie lange Herr v. Puttkamer diese Arbeit noch fortsetzen kann, ehe die Ueberzeugung allseitig durchbricht, daß wir in einer Periode der ausgesprochenen kirchlichen Reaktion mitten inne stehen, erwarten wir mit Spannung.

— Wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, ist der Abg. v. Bennigsen seit Sonntag Abend in Berlin anwesend. Er will, wie es heißt, einige Tage hier bleiben, vermuthlich um sich politisch zu orientiren und mit Freunden die Lage zu besprechen. Man wird mit der Annahme nicht fehlgreifen, daß Herrn v. Bennigsen daran gelegen ist, seine parlamentarischen Gesinnungsgenossen in nicht zu schroffen Gegensatz zu v. Forckenbeck und Genossen zu bringen; jedenfalls liegt ihm viel daran, die früheren guten persönlichen Beziehungen zu den Sezessionisten zu pflegen. Auch lassen sich die politischen Verhältnisse zufolge der legislatorischen Anläufe des neuen Handelsministers so an, als werden sie eine geschlossene Kooperation aller Liberalen schlechtweg nicht blos ermöglichen, sondern gebieterisch fordern, weil Fragen zur Diskussion gestellt werden, die der fortschrittliche wie der gemäßigte Liberale für abgethan ansehen mußte.

— Zu dem neulich verlauteten Warnrufe wegen einer betrübenden Zunahme der Verbrechen schreibt die „N. L. C.":

„Die Zunahme der Verbrechen und das Schwinden der Achtung vor der staatlichen Autorität ist auf dem neulich abgehaltenen Kongreß deutscher Strafanstaltsbeamten wieder einmal zur Verhandlung gekommen und es sind dabei offizielle statistische Mittheilungen gemacht worden, die auf die überhandnehmende Entsittlichung und Verwilderung unseres Volkes ein trübes Licht werfen und gewiß die ernsteste Beachtung aller Wohlmeinenden auf sich lenken müssen. Die Thatsache, daß eine starke Zunahme der Verbrechen in den letzten Jahren stattgefunden hat, wird gegenüber den Zahlen der Statistik nicht anzuzweifeln sein. Viel schwerer wird es sich konstatiren lassen, aus welchen Ursachen diese bedauerliche Erscheinung entspringt und mit welchen Mitteln ihr am wirksamsten entgegengetreten werden könne. Diese Frage wird in der Presse vielfach im politischen Parteiinteresse behandelt, was sicherlich nicht dazu beitragen kann, eine ruhige und unbefangene Untersuchung und Verständigung über eine Sache zu fördern, die doch allen Parteien gleichmäßig am Herzen liegen muß. Konservative Blätter sind gleich mit einer leichtfertigen Anklage gegen den „Liberalismus" bei der Hand, der solche Früchte zeitige; die ultramontane Presse macht, wie für alles Uebel in der Welt, so auch für die Zunahme der Verbrechen, den „Kulturkampf" verantwortlich. Die Blätter des Zentrums haben oft genug betheuert, der „Kulturkampf" habe die Anhänglichkeit der Katholiken an ihre Kirche erst recht gestärkt und befestigt. Wie reimt sich das zu der Behauptung, er sei die Quelle der wachsenden Zahl von Verbrechen? Hat wirklich der „Kulturkampf" in weiten Schichten des Volkes die Autorität vor Gesetz und Ordnung gelockert, so ist die ultramontane Agitation mit ihrer fortgesetzten Herabwürdigung der Staatsgesetze daran schuld. Der Vertreter der Regierung auf dem Bremer Kongreß, Geh. Rath Illing, erblickte einen Hauptgrund der zunehmenden Verbrecherzahl in der wachsenden Trunksucht. Man wird ihm darin einigermaßen beipflichten können, und wir sind sehr geneigt, alle Maßregeln zu unterstützen, welche diesem Laster entgegenwirken können. Eine solche Maßregel wäre in erster Linie die Vertheuerung des Branntweingenusses, und wir erinnern daran, daß es nicht die Liberalen sind, welche gegen eine starke Besteuerung des Branntweins Abneigung haben, sondern vielmehr die Konservativen. Auf eine einzelne Quelle, auf irgend ein mangelhaftes Gesetz, wie etwa das Strafgesetzbuch, wird man die Zunahme der Verbrechen nicht zurückzuführen vermögen. Sie entspringt einer weitverbreiteten betrübenden Zeitrichtung, die aus sehr verschiedenartigen Ursachen zu erklären ist und theilweise sich aller menschlichen Einwirkung entzieht. Das Vorhandensein einer bedenklichen materialistischen Zeitrichtung, die mehr als erlaubt nach Genuß strebt und in diesem Streben häufig genug auf die Bahn des Verbrechens führt, leugnen wir nicht, und es muß Aufgabe jedes Wohlmeinenden sein, dieser Richtung nach Kräften entgegenzuwirken. Wir leugnen auch nicht, daß ein Theil der Presse, der politischen und noch mehr der Unterhaltungspresse, ihre Pflicht in dieser Hinsicht stark vernachlässigt. Es ist ferner oft genug auf die gefährlichen Wirkungen der sozialistischen Agitation hingewiesen worden

welche mit ihrer Lehre von der Grundverdorbenheit aller unserer staatlichen und geselligen Einrichtungen die Auflehnung gegen dieselben fast zu einem Recht machte und auf viele Köpfe eine entsittlichende Einwirkung ausüben mußte. Von diesem Gesichtspunkt aus vornehmlich haben wir die Unterdrückung der sozialistischen Agitation befürwortet. Einer verderblichen Zeitrichtung entgegenzuwirken ist aber vor allen Dingen Sache der Erziehung, der Schule. Man wird den Liberalen ernstlich nicht vorwerfen können, daß sie die hohe Aufgabe der Schule jemals verkannt hätten; die Pflege derselben ist geradezu eine Lieblingssache des Liberalismus zu allen Zeiten gewesen, und dem letzteren Geringschätzung des religiösen Lebens vorzuwerfen, ist auch eine gänzlich bodenlose Anklage, wenn man nicht eben das starre Zelotenthum, welches sich jetzt so vielfach regt, für das wahrhaft religiöse Leben hält. Wir wiederholen, es kann der Sache unmöglich frommen, wenn man so ernste Gegenstände im Parteiinteresse des Tages zu verwerthen sucht."

— [Die Lohnbewegung in Berlin.] Wir lesen in der „N. Ztg.": Die Bewegung, welche vor einigen Wochen im Tischlergewerbe ihren Anfang nahm, scheint nicht nur an Heftigkeit, sondern auch an Umfang fortdauernd zuzunehmen. Am Sonntag Vormittag waren etwa 800 Tischlergesellen im Neuen Gesellschaftshause versammelt. Es handelte sich um die Instrumentenmacher, welche bei elfstündiger Arbeitszeit und der großen Fachgeschicklichkeit, die von ihnen in Anspruch genommen wird, 20 Mark wöchentlich verdienen. Mit allen gegen 2 Stimmen wurde beschlossen, heute die Forderung einer zehnprozentigen Lohnerhöhung bei einer Maximalarbeitszeit von zehn Stunden an die Meister zu stellen und im Falle ablehnenden Bescheides die Arbeit einzustellen. Nach Beendigung dieses eventuellen Strikes — so wurde ferner einstimmig seitens der ganzen Versammlung beschlossen — solle für dieses Jahr von jeder weiteren Strikebewegung abgesehen werden. Allerdings werde es nothwendig werden, eine dauernde und feste Organisation der Tischlergesellen, die sich am besten über ganz Deutschland zu erstrecken hätte, zu bilden, um so bei künftigen Strikebewegungen besser gerüstet zu sein. — Das Gehülfenkomité der Holzbildhauer hatte auf Sonnabend Abend eine Versammlung ausgeschrieben und dazu die Prinzipale eingeladen, von denen 15 der Einladung Folge leisteten. Die letzteren führten aus, das Holzbildhauer-Gewerbe liege sehr darnieder. Die übergroße Beschäftigung von Lehrlingen, welche dann eine ungenügende Ausbildung erhielten, trage einen großen Theil der Schuld. Die kleineren Prinzipale seien aber genöthigt, zu Lehrlingen ihre Zuflucht zu nehmen, so lange die Gehilfen bei den Tischlern Arbeit suchten, wogegen dann die Gehilfen einwendeten, man könne es ihnen nicht verdenken, wenn sie dort Arbeit suchten, wo sie den besten Lohn erhielten. Am Sonntag wurde dann eine von 200 Gehilfen besuchte Versammlung abgehalten. In dieser wurde das Vorgehen der in der Versammlung am 19. d. gewählten Gehilfen-Kommission, insbesondere auch der an die auswärtigen Kollegen gerichtete Aufruf behufs Abhaltung des Zuzuges, Geldunterstützung, Placirung der Strikenden in auswärtigen Fabriken und Anbahnung eines allgemeinen deutschen Holzbildhauer-Gehilfen-Verbandes einstimmig für korrekt erklärt. Wiederholt wurde über den am 19. d. gefaßten Beschluß: Wenn die Lohnmehrforderung von 15 Prozent bis zum 4. Oktober nicht bewilligt ist, die Arbeit in allen Werkstätten und Fabriken niederzulegen, diskutirt. Dieselbe wurde von allen Rednern gebilligt und betont: es handle sich nicht blos um die verlangte Lohnerhöhung, sondern um das Klassenbewußtsein und Ehrgefühl der Holzbildhauer-Gehilfen wieder zu wecken und dieselben für eine feste und dauernde Organisation zu interessiren. Diesen Ausführungen entsprechend wurde einstimmig eine Resolution akzeptirt und auch beschlossen; die bereits strikenden Kollegen der Voigt'schen Möbelfabrik moralisch und materiell zu unterstützen. Auch eine vom Ortsverein einberufene Versammlung der Drechsler fand am Sonntag statt. Ein Redner erging sich in heftigen Angriffen gegen die Unzulänglichkeit der Ortsvereine und erwartete nur von der Durchführung des Lassalle'schen Programms und dem Kampfe gegen das Großkapital Gutes. Darauf der Zuruf: „Sozialdemokrat" und der Gegenvorwurf: „Denunziant". Zu einem Beschlusse kam es in Folge heftigen Lärmes nicht. Eine Versammlung der Decken- und Bortenweber am Sonnabend führte einstweilen nur zu dem Beschluß, demnächst eine größere Versammlung einzuberufen.

— Die Frage der Beschränkung der Wechselfähigkeit ist noch immer nicht als von der Tagesordnung abgesetzt zu betrachten. Von maßgebender Stelle ist eine sehr eingehende Enquete angeordnet worden, die noch nicht ihren Abschluß gefunden. Wie umfassend die angeordneten Erhebungen sind, geht daraus hervor, daß, wie das „B. Tgbl." mittheilen kann, die Oberpräsidien an die Bezirksregierungen folgende detaillirte Aufforderung gerichtet haben:

„Bei Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend den Wucher, hat der Reichstag in seiner Sitzung vom 7. Mai d. J. — Stenographische Berichte Seite 1212 ff. 1233 — beschlossen:

> dem Reichskanzler zur Erwägung anheimzugeben, inwieweit es geboten sei, den im Artikel 1 der deutschen Wechselordnung gegebenen Begriff der Wechselfähigkeit im Allgemeinen einzuschränken, namentlich durch Anlage von Registern dafür zu sorgen, daß nur die in dieselben eingetragenen Personen nach Erfüllung bestimmter in dem Gesetze näher festzusetzender Bedingungen die Wechselfähigkeit erlangen.

Diese Resolution, welche der Bundesrath laut Beschluß vom 13. Mai cr. dem Herrn Reichskanzler überwiesen hat, ist aus der Anschauung hervorgegangen, daß die allgemeine Wechselfähigkeit über das Bedürfniß hinausgebe und ungesunder Kreditgewährung, insbesondere wucherlicher Ausbeutung Vorschub leiste. Dem Einwande, daß jede Beschränkung der Wechselfähigkeit die wesentliche Aufgabe des Wechsels beeinträchtige, dem Umlaufe von Hand zu Hand zu dienen, ist nicht ohne Grund entgegengehalten worden, daß denjenigen Berufsklassen, welche an dem Geld- und Handelsverkehr keinen Theil nehmen, die Gewährung des für diesen Verkehr bestimmten Zirkulationsmittels keinen Nutzen bringe. Es kommt hiernach vor Allem darauf an, den Umfang festzustellen, in welchem die Wechselfähigkeit ein wirthschaftliches Bedürfniß ist. In dieser Beziehung ist namentlich zu erörtern:

> ob das wirthschaftliche Bedürfniß es erheischt, den nicht zu den Kaufleuten gehörenden Grundbesitzern und Gewerbetreibenden, namentlich Handwerkern, die allgemeine Wechselfähigkeit zu erhalten, — oder ob es nicht vielmehr eine Beschränkung derselben sowohl zuläßt als erfordert, und im Falle der Bejahung der letzteren Alternative, welche gesetzlich bestimmbare Grenzen für die Beschränkung zu ziehen sind?

Im Anschluß hieran ist ferner der Frage nachzugehen, welche in den der Resolution des Reichstages vorausgegangenen Verhandlungen — übrigens auch schon bei Berathung der Wechselordnung — angeregt ist, nämlich:

> ob rücksichtlich der genannten Kategorien vom wirthschaftlichen Standpunkte aus ein Unterschied zwischen gezogenen und eigenen Wechseln zu machen und ob überhaupt von diesem Standpunkte es geboten ist, neben dem Institute des gezogenen Wechsels das des eigenen Wechsels bestehen zu lassen.

Dieses Oberpräsidial-Reskript ist von den königlichen Bezirksregierungen an die Kreisregierungen und Landrathsämter mit dem Auftrage übermittelt worden, über den beregten Gegenstand die Aeußerung einzelner Personen aus dem betreffenden Kreise, welche entweder dem Grundbesitze resp. Gewerbebetriebe selbst angehören oder mit deren Verhältnissen betraut sind, einzuholen und mit einem gutachtlichen Bericht höheren Orts vorzulegen. Unter den aus Handwerkerkreisen jetzt einlaufenden Gutachten gegen eine Beschränkung der Wechselfähigkeit, welche zu zahlreich sind, um in allen Fällen berücksichtigt zu werden, heben wir noch das auf Aufforderung des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, Herrn v. Bötticher, jetzt Staatssekretär des Reichsamts des Innern, ergangene Votum des Zentralausschusses des Provinzial-Gewerbeverbandes von Schleswig-Holstein hervor, welches die allgemeine Wechselfähigkeit für die geschäftliche Entwickelung des Handwerks, namentlich für den mittleren Gewerbebetrieb, als ein wirthschaftliches Bedürfniß erklärt, dabei aber die sehr verständige Anregung giebt, die dem gegenüber stehenden Gefahren dadurch zu bekämpfen, daß in den gewerblichen Fortbildungsschulen der Unterricht über Wechselrecht obligatorisch gemacht werde.

— Von Seiten des preußischen Justizministeriums steht, wie wir vernehmen, eine Vorlage an den Bundesrath wegen Herabsetzung der Gerichtskosten nicht in Aussicht, auch würde ein von anderer Seite eingebrachter Antrag auf Unterstützung Preußens nicht zu zählen haben.

— Bei Berathung der Eisenbahnverstaatlichungs-Vorlage fand in der Presse die Befürchtung Ausdruck, daß die betreffenden Verträge der Regierung mit den Bahngesellschaften namentlich in dem Falle der Magdeburg-Halberstädter Bahn ein Nachspiel vor dem Zivilrichter finden könnten und daß die Annahme keineswegs ausgeschlossen sei, daß die Verstaatlichung der Magdeburg-Halberstädter Bahn sich bei Weitem theurer stellen würde, als dies aus den Aufstellungen der Regierungsvorlage hervorging. Die Kommission des Abgeordnetenhauses, welcher die Vorlage überwiesen war, berührte auch die damals aufgeworfene Behauptung, daß die Inhaber der Stammprioritäts-Aktien Lit. B. den Satzungen des Statuts gemäß ca. 20 Proz. mehr aus der einstigen Liquidation verlangen könnten, als die Regierungsvorlage ihnen zubilligt, der Referent der Kommission, welcher der Gesammtvorlage günstig gegenüberstand, erklärte jedoch die Bedenken für gegenstandslos. In Folge davon wurde die Angelegenheit nicht weiter diskutirt, sondern blieb eine offene Frage, über deren finanzielle Tragweite für die Aktionäre an anderer Stelle mehrfach berichtet worden ist. Die Annahme jedoch, daß die Nichtregelung des Punktes zu einer Klage gegen die Regierung führen würde, bestätigt sich bereits. Eine solche wird von Magdeburg aus angekündigt und bezweckt die Erlangung einer höheren Rente als 3½ Proz. für die Stammprioritäts-Aktien Lit. B., wobei weniger auf wirkliche Erlangung einer höheren Rente als darauf reflektirt wird, daß der Richter bei dieser Gelegenheit ein indirektes Erkenntniß über den in der Landtagskommission berührten Punkt abgiebt, wie es nämlich dereinst bei der Liquidation der Gesellschaft — die Verstaatlichung ist bisher ohne die formelle Liquidation erfolgt — mit den Ansprüchen aus den Aktien Lit. B. zu halten sei. In dieser Beziehung wird die Auffassung der Regierung sogar von Blättern, wie der „Berliner Aktionär", nicht getheilt, vielmehr angenommen, daß Regierung und Landtag von den Gerichten des Landes werden desavouirt werden. Es ist bedauerlich, daß der Streitpunkt nicht durch die Kammern so eingehend diskutirt und erledigt worden ist, um die jetzige Zuspitzung desselben auszuschließen.

— Bekanntlich sind in vielen Gerichtsgefängnissen keine

Der Einzelne.*)

Von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

5. Kapitel.

Die Besitzung Clappiers.

Die Meunerie, der Familie Clappier gehörend, war ungefähr eine halbe Stunde von dem Schlosse Sapinières entfernt. Die Besitzung hatte sich, seit Baron Merenils Fuß zum letzten Male deren Schwelle betrat, gar nicht geändert, oder nun insoweit, als Alles daran und darin älter geworden war. Die Bäume des Gartens blieben ungepflegt, die Thüren des Hühnerhofs hingen halb zerfallen herunter, das Mobiliar wurde jeden Tag defekter; wurde ein Stuhl zerbrochen, so sagte Clappier einfach: „Man solle ihn auf den Speicher tragen." Von Reparaturen oder Ergänzungen war in diesem Hause keine Rede.

Mutter Clappier hatte Ueberzüge über die gelben Damastmöbel gemacht, welche von Schmutz und Fett starrten. Diese Leute, deren Vermögensstand im Grunde Niemand kannte, welche man aber für sehr reich hielt, waren der Grundquelle aller Laster, dem Geize, verfallen.

Ihr Sohn war in äußerster Einschränkung groß geworden, der Vater versagte ihm das geringste Taschengeld, und wenn er ihm auch ein Pferd und zwei Hunde hielt, ihm eine Flinte und einen Jagdschein kaufte, so hoffte er durch die Ergebnisse der Jagd nach und nach wieder auf seine Kosten zu kommen.

Maupert, der ehemalige Huissier, war jetzt Alles: Waldhüter, Stallknecht, Gärtner, mußte auf dem Felde nachsehen und an Tagen, wo sie Gäste zu Tisch hatten, serviren. Der Elende war ganz und gar zu einer Kreatur Clappiers herabgesunken, manchmal lieh er sogar unter seinem Namen das Geld seines Herrn zu hohen Zinsen aus. An dem Tage, an welchem sein Sohn und Maupert dem kleinen Brocard auf der Ferse waren, saß das Ehepaar Clappier in dem kleinen Eßzimmer, welches auch als Geschäftszimmer diente, und die Frau war gerade daran, ihrem Gatten zu beweisen, daß es die höchste Zeit wäre, ihren Sohn zu verheirathen. Frau Clappier war eine dicke, gemein aussehende Frau, mit rothem Gesicht, neugierig und geschwätzig, sie hatte ein böses Lächeln, und wenn sie mit ihrem Gebund Schlüssel an der Seite durch das Haus ging, glaubte man einen unerbittlichen Gefangenwärter zu erblicken; dennoch hatte sie, trotz ihrem Geize, ihre hochmüthigen Hoffnungen nicht vergessen; sie sagte wohl zu sich: „Hektor ist fünfundzwanzig Jahr alt und wir lassen ihm ein schönes Vermögen, es giebt mehr als eine vornehme Erbin im Departement, welche nicht besser verlangen wird — —"

Ihr Gatte zuckte spöttisch die Schulter. „Zuerst," sagte er trocken, „heirathet man noch nicht mit fünfundzwanzig Jahren, und dann habe ich keine Lust zu sterben, damit mein Sohn ein schönes Vermögen erhält."

„Ja, wir müssen ihm doch eine Aussteuer geben."

„Niemals!" rief der Geizhals; „wer gab denn mir eine solche? Ich habe gearbeitet, das soll er auch thun."

Kaum hatte er ausgeredet, da hörte er Schritte hinter sich, er wandte sich um und sein Sohn trat ein, er schien lebhaft erregt, seine Augen funkelten und er hatte ein Lächeln auf seinen Lippen.

„Na, Vater," sagte er in spottendem Tone, „wie mir scheint, willst Du mit Deinen Thalern nicht herausrücken?"

„Ich behalte mein Eigenthum," entgegnete der Alte brummig, „Deine Erhaltung kostet mir die Augen aus dem Kopfe, Du Faullenzer!"

„Das habe ich mir auch selbst gesagt," meinte der Sohn mit seiner gewöhnlichen Unverschämtheit, „und darum will ich für mich selbst sorgen."

„Eine wunderbare Idee!" höhnte der Vater, „was willst Du beginnen, Du Nichtsthuer?"

„Ich werde mich verheirathen," sagte der Sohn mit Aplomb.

„Ein Sohn, welchem der Vater nichts mitgiebt, findet keine reiche Braut, und eine arme kannst Du nicht brauchen." Dabei erhob sich der Alte und nahm seinen Hut.

„Höre mich an, Vater, zu der Heirath, die ich meine, brauchst Du mir keinen Heller zu geben, es ist das Fräulein von Sapinières."

Frau Clappier stieß einen Schreckensruf aus, ihr Mann wurde bleich wie der Tod und stürzte, ohne ein Wort zu sagen, zur Thüre hinaus.

Zum ersten Male seit vierzehn Jahren hatte der Mann eine Gemüthserschütterung erfahren.

Er setzte sich auf eine Gartenbank und vertiefte sich in Nachdenken; der Name des Fräuleins war für ihn ein Keulenschlag gewesen, zwei blutige, gespenstige Erscheinungen standen vor seiner Phantasie.

Während einiger Minuten blieb er wie betäubt sitzen, dann plötzlich erhob er den Kopf, schüttelte sein graues Haar und durchlief die Gänge des Gartens, dann plötzlich stillstehend, sagte er cynisch: „Und warum denn nicht? Das Fräulein ist reich, wer kennt die Wahrheit? Niemand."

So kam er wieder in das Haus zurück, an der Thür begegnete ihm sein Sohn.

Hektor hatte, als ob nichts vorgefallen sei, seine Flinte und Jagdtasche ergriffen und wollte fortgehen.

„Wohin?" fragte sein Vater.

„Mein Glück suchen," entgegnete der Sohn mit frechem Lachen.

Der kalte Blick seines Vaters führte ihn zum Gehorsam zurück.

„Nicht ohne daß ich vorher ein ernstes Wort mit Dir spreche," sagte er, und dann wieder in den Garten zurückkehrend, setzte er sich auf die Bank, auf welcher er eben gesessen hatte. „Du willst also das Schloßfräulein heirathen, will sie aber auch Dich?"

„Ich werde es schon machen."

„Da wäre ich begierig, zu erfahren, wie Du es anstellen willst."

„Na, ich ginge ganz kouragirt zu ihr hin und sagte: „Niemand will Dich, aber ich setze mich über Alles hinweg und nehme Dich.""

„Du bist wirklich noch dümmer, als ich dachte, Bursche; das ist nicht der Weg."

„Da wäre ich begierig, zu hören, was Ihr thun würdet."

„Ich?" sagte Vater Clappier. „Das werde ich Dir ein andermal sagen, doch was thust Du, wenn ich meine Einwilligung versage?"

„Ich werde zuerst die respektvolle Anfrage machen."

Der Vater lachte. „Und wenn ich Nein sage und Dich enterbe?"

Diese letzten Worte wirkten wie ein Sturzbad auf Hektor. „Aber mein Gott", rief er aus, „wem könntet Ihr es denn vererben?"

„Niemandem."

„Nun, in's Grab mitnehmen könnt Ihr es doch nicht!"

„Vielleicht doch; übrigens bin ich sehr dauerhaft, die Zeit möchte Dir lang werden."

„Einmal muß es doch ein Ende nehmen", sagte der liebevolle Sohn.

„Oder ich werde mein Geld aufzehren", fuhr Meister Clappier unbekümmert fort.

---

ausreichenden Veranstaltungen zur Verpflegung erkrankter Gefangener getroffen. Es besteht deshalb die Praxis, erkrankte Gefangene den städtischen Kranken-Anstalten zuzuführen und dabei anzuzeigen: „Der ꝛc. Gefangene ist entlassen.“ Sobald der Gefangene wieder gesund ist, wird er natürlich zur Verbüßung seiner Reststrafe eingezogen. Jene Praxis hat zur Folge, daß die Kommunen die Verpflegungskosten tragen müssen und zusehen können, wie sie dieselben von dem betr. Ortsarmenverbande, wenn der Gefangene einem solchen wirklich zugehört, bezw. der Nachweis geführt werden kann, wieder ersetzt bekommen. Der Billigkeit würde es wohl entsprechen, wenn der Justizfiskus die Verpflegungskosten trüge und sie von dem zuständigen Ortsarmenverbande einzöge. Um dies zu erreichen, will, wie schlesische Blätter hören, der Magistrat zu Brieg den Beschwerdeweg und event. den Rechtsweg beschreiten und als ultima ratio eine Petition an den Landtag richten. Aehnlich verhält es sich mit den in den Gerichtsgefängnissen verstorbenen Gefangenen. Seit einigen Jahren wird, entgegen der früher geübten Praxis, der Todte der Kommune zur Beerdigung überwiesen, indem argumentirt wird, daß der Leichnam kein Gefangener mehr sei. Es müsse also die Kommune, in deren Bezirk er verstorben sei, für seine Beerdigung sorgen. Auch hiergegen sollen die oben bezeichneten Schritte gethan werden.

— Wie verlautet, sollen auch in Zukunft während des Sommers in den dazu geeigneten preußischen Lehranstalten für Wein- und Obstbau unentgeltliche Lehrgänge über die Reblauskrankheit zu dem Zwecke gehalten werden, die Kenntniß dieses schädlichen Insektes in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten und die Auffindung desselben zu erleichtern. Durch eine derartige Unterweisung wird Weinbauern, Besitzern von Rebschulen, vornehmlich aber Mitgliedern der in Beziehung auf jene Krankheit gebildeten Lokalaufsichtskommission Gelegenheit gegeben, sich über das Vorkommen des dem Weinbau so schädlichen Insekts näher zu unterrichten.

— Von der Ostseeküste erhält die „Augsb. Allg. Ztg.“ eine Korrespondenz, wonach jetzt sehr wahrscheinlich beschlossen werden wird, daß statt des untergegangenen Panzerschiffes „Der große Kurfürst“ keine neue Panzerfregatte wieder gebaut werden soll. Die deutsche Kriegsflotte würde danach an großen Panzerschiffen haben: die sieben Fregatten „König Wilhelm“, „Kaiser“, „Friedrich der Große“, „Preußen“, „Deutschland“, „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“ und die vier großen Ausfall-Korvetten „Baiern“, „Sachsen“, „Würtemberg“ und „Baden“, nebst mehreren schweren gepanzerten Kanonenbooten. Statt der ganz großen Panzerfregatten beabsichtigt man eine Zahl kleinerer Panzerfahrzeuge von der allergrößten Geschwindigkeit bis zu 20 Seemeilen pro Stunde und mit zwei Geschützen armirt, die 1560-Pfünder sein sollen, zu erbauen. Die Geschütze dieser neuen Art von Fahrzeugen sollen in einen drehbaren schwer gepanzerten Thurm auf dem Verdeck gestellt werden und das Fahrzeug so niedrig Bord haben, daß es nicht sehr hoch über das Wasser ragt und bei seiner großen Schnelligkeit und Lenksamkeit nur schwer zu treffen sein wird. Dabei sind die Kosten der Erbauung ungleich geringer, und man berechnet, daß statt einer einzigen großen Panzerfregatte, wie der „Große Kurfürst“ war, acht solcher neuen schnellen kleinen Fahrzeuge hergestellt werden können, welche uns nützlicher erscheinen, als die schwer regierbaren, leicht verletzlichen und theuren Panzerkolosse.]

— Eine Anzahl Stenographen aus dem Reichstage ist nach Riga berufen worden, um ihrer bewährten Thätigkeit in der dortigen ständischen Vertretung ein Feld zu eröffnen, welches seiner Zeit vielleicht der Oeffentlichkeit der Verhandlungen in russischen repräsentativen Körperschaften zu Gute kommen wird. Vorläufig sind die Arbeiten der deutschen Stenographen in Riga nur dazu bestimmt, den Archiven als schätzbares Material zu dienen, denn die Publikation derselben in den baltischen Zeitungen gehört noch zu den von einer höheren Staatsweisheit verbotenen Genüssen.

Breslau, 26. September. [Zur Sezession. Konservatives Organ.] Ueber die Stellung der hiesigen Nationalliberalen zu den Sezessionisten ist bis jetzt noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Die mit den hiesigen Verhältnissen Vertrauten konnten freilich von vornherein nicht darüber im Zweifel sein, daß die Majorität der breslauer Nationalliberalen sich entschieden ablehnend gegen die freisinnigere Strömung verhalten werde. Es hat mich deshalb keineswegs überrascht, als ich erfuhr, daß sich die hervorragendsten Führer der hiesigen Liberalen in den letzten Tagen in diesem Sinne ausgesprochen haben — ebenso scheint das hiesige nationalliberale Organ, die „Schlesische Presse“ keine Lust zu haben, den achtundzwanzig Ausgeschiedenen Heerfolge zu leisten. Man vermuthet, daß ein großer Theil der Nationalliberalen bei der nächsten Reichstagswahl mit dem „Neuen Wahlverein“ — jenem wunderbaren Gemisch nationalliberaler und freikonservativer Elemente — gemeinsame Sache machen wird, während der Rest der Partei vorraussichtlich dem Fortschritt zufällt. Die Gunst des „Neuen Wahlvereins“ zu gewinnen sind übrigens die hiesigen Streng-Konservativen vom Schlage der „Kreuz-Zeitung“, freilich mit wenig Glück, eifrigst bemüht. Von letzterer Seite wird neuerdings auch der Versuch gemacht, eine Einigung mit dem Neuen Wahlverein behufs gemeinsamer Aufstellung von Kandidaten für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen herbeizuführen. Wie ich höre, sollen diese Bemühungen bis jetzt ohne sonderliches Resultat geblieben sein, da diejenigen, von denen sie ausgehen, selbst den Konservativen des Neuen Wahlvereins zu — konservativ sind. — Es taucht wieder einmal das Gerücht auf, daß die Konservativen der Provinz Schlesien beabsichtigen, demnächst einen Parteitag hierselbst abzuhalten. Daß man sich in der That Mühe gegeben hat, einen solchen zu Stande zu bringen, kann ich mit Bestimmtheit versichern, es ist indeß sehr zweifelhaft, ob diese Mühe von Erfolg gekrönt sein wird. Es heißt, daß man in den bezüglichen Kreisen ziemlich muthlos in die Zukunft schaue, da man mit der Gründung eines konservativen Preßorgans, des „Schlesischen Morgenblattes“, sehr traurige Erfahrungen gemacht hat. Das Blatt hat sich trotz hoher Protektionen bis jetzt keinen Eingang zu schaffen gewußt und bedarf bedeutender Zuschüsse um weiter erscheinen zu können. Der „konservative Hauch“, der es vor Jahresfrist in's Leben gerufen hat, vermag ihm keinen Lebensodem zu geben. (V. Z.)

Leipzig, 27. September. [Die Versammlung der Reichspartei.] Wenn man die Gegner der liberalen Sezession hörte, so wurde dieselbe im Königreich Sachsen von allen Seiten und von Jedermann verurtheilt. Da mußte sich nun gestern das Wunder begeben, daß der Vorstand des „Reichsvereins für Sachsen“ eine große Versammlung einberief und es erlebte, daß man durchaus nicht gewillt ist, zu dem bisherigen Verhalten der nationalliberalen Partei Ja und Amen zu sagen. In weiten Kreisen herrscht große Neigung zur Sezession man ist der ziellosen Kompromisse überdrüssig, die Sezession hat einem Gefühl des Volks, dem öffentlichen Gewissen Ausdruck verliehen, eine Partei, welche Herrn von Puttkamer sein Kirchengesetz bewilligt hat, gilt nicht mehr als Hüterin des liberalen Gedankens. Eine ganz andere Sache ist es, wenn man sagt, aus lokalen Rücksichten müssen wir uns gegen die Sezession aussprechen, wir arbeiten sonst den Sozialdemokraten, Fortschrittlern und Partikularisten in die Hände, daher sei es nicht angebracht, die Sezession in die sächsischen Landesfragen hineinzutragen, die Wirkung der Sezession sei erst bei den Reichstagswahlen abzuwarten. Auf beiden Seiten, der sezessionistenfreundlichen und sezessionistenfeindlichen, war man aber darüber einig, mit den bisherigen Parteigenossen im Reichsverein zusammenzuhalten und mit den ehemaligen Fraktionsgenossen in Frieden und Freundschaft zu leben. Wenn daher der Vorstand des „Reichsvereins“ geglaubt hat, mit seiner fertig gemachten Resolution ohne Weiteres durchzubringen, so hat er sich gründlich getäuscht. Er hat sich selbst dazu hergegeben, die gegen die Sezession gerichteten Schärfen abzuschwächen. Während von sezessionistenfreundlicher Seite der Antrag gestellt war: „Wir sehen in der Sezession nur der Form nach eine Spaltung, der Sache nach aber eine Mahnung zur Begründung der großen liberalen Partei und glauben, daß ein freundliches Zusammengehen mit den Sezessionisten nützlich und nothwendig ist,“ aber später zurückgezogen wurde, gelangte der modifizirte Antrag des Vorstandes, begründet von Prof. Biedermann, mit allen gegen 9 Stimmen in folgender Form zur Annahme:

„Wir halten fest an der geschichtlichen Aufgabe der nationalliberalen Partei, bei standhafter Vertheidigung der freiheitlichen Güter, das glücklich errungene, aber noch keineswegs gesicherte Gut der nationalen Einheit durch vorurtheilslose Mitwirkung zu einer Politik praktischen Schaffens und Ausbauens zu wahren und zu befestigen. Wir vermögen bei voller Würdigung der vorhandenen Schwierigkeiten nicht zu erkennen, daß diese Aufgabe jetzt eine andere geworden, und ebensowenig, daß der bisherige Parteiverband die Fähigkeit zu ihrer Erfüllung eingebüßt habe. Wohl aber erblicken wir in dem Versuche, diesem Verbande die Unterstützung der Wähler zu Gunsten der Bildung einer neuen Partei zu entziehen, eine dringende Gefahr sowohl für die liberale, wie für die nationale Sache. Doppelt groß erscheint uns diese Gefahr nach beiden Seiten hin für unser Verhältniß in Sachsen. Gegenüber dem erfolgten Austritt einer Anzahl angesehener Mitglieder aus der nationalliberalen Partei halten wir es für unsere Pflicht, dem bisherigen nationalliberalen Parteiverbande treu zu bleiben und mit der vollen Unabhängigkeit und Besonnenheit fortzuarbeiten, welche die augenblicklich vielfach verworrene Lage dringend erheischt. Das Gleiche erwarten wir mit fester Zuversicht von allen unseren Parteigenossen im Lande.“

Die Debatte über die vorstehende Resolution ergab keineswegs Einmüthigkeit der Ansichten in der Versammlung, vielmehr wurde die Resolution als „zu schroff gegen die Sezessionisten“ von einer Anzahl von Rednern: Jerrmann-Plagwitz, Badt-Dresden, Roth-Dresden, Kutschbach-Chemnitz, Prof. Rühlmann-Chemnitz bekämpft. Einer der letzteren ging sogar so weit, die Nachahmung der Sezession auch für Sachsen zu empfehlen. Um eine Majorität zu erzielen, mußte die vorgeschlagene Resolution in der Weise abgeändert werden, daß aus Satz 1 die Worte wegfallen „wo solche wirklich in Frage gestellt sind“, und in Satz 3 der Passus „deshalb erachten wir den Austritt einer Anzahl hervorragender Mitglieder der nationalliberalen Partei im hohen Grade für beklagenswerth“ gestrichen wird. Satz 3 hat danach folgende Gestalt erhalten:

Diesesmal war es der Sohn, welcher in helles Lachen ausbrach, „jetzt sehe ich, daß Sie spaßen, Papa“, rief er lustig, „eher würden Sie Hungers sterben.“

„Gesetzt, das Fräulein wollte Dich, woher bekämst Du das Geld für die Hochzeitskosten?“

„Ich würde es auf das Heirathsgut meiner Braut überall geliehen bekommen.“

Der Alte war nachdenkend geworden. „Vielleicht“, sagte er, „ließe sich noch Alles arrangiren, ich will Dir meine Einwilligung, um hunderttausend Gulden, welche Du bescheinigt von mir erhalten zu haben, verkaufen.“

Horace sah seinen Vater bewundernd an. „Das ist wirklich ein famoser Streich, Papa, aber es soll mir auch darauf nicht ankommen.“

„Warte noch ein Bischen, Kleiner, ferner besitzt die Dame ungefähr hundert Morgen Wald, welche in unserer Gemarkung stehen.“

„Nun, und?“ fragte der Sohn stirnrunzelnd.

„Schlechtes Holz“, sagte der Alte verächtlich, „der Morgen ist keine hundert Frcs. werth.“

„Es sind die schönsten Eichen und Buchen“, entgegnete Hektor, welcher Fräulein von Merenil's Eigenthum wie das Seine vertheidigte, „aber was soll's damit?“

„Ich möchte sie haben.“

„Wir werden sehen“, war die Antwort, „man kann sie taxiren lassen, vielleicht werden wir handelseinig.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Hydromotorschiff.

Ein neue Phase in der Schiffahrt scheint zu beginnen. Die Schrauben und Räder werden wahrscheinlich einem neuen Systeme in der Fortbewegung der Schiffe weichen müssen. Die hydraulische Reaktion, auf welche bedeutende Seemänner schon vor Jahren große Hoffnungen setzten, ist nun durch den von Dr. Fleischer erfundenen Hydromotor dienstbar gemacht worden, und diese Erfindung hat durch ein eigens dazu auf der Werfte von G. Howaldt in Kiel erbautes Schiff jetzt Fleisch und Blut angenommen. Generalpostmeister Stephan hatte bereits dem Erfinder und dem Erbauer des Schiffes zugesagt, einer Fahrt am 7. Sept. beizuwohnen. Das Hydromotorschiff hat 100 Tonnen Gehalt bei 110 Fuß Länge, 17 Fuß Breite und 5½ Fuß Tiefgang und ankert vorläufig an der Werfte des Hrn. Howaldt, welche an der Mündung der Swentine in der Kieler Bucht liegt. Diese Fahrt hat denn auch stattgefunden. Bald nach Erscheinen des Generalpostmeisters an Bord lichtete man die Anker und das Schiff lief aus der Swentine in die See. Der in Thätigkeit gesetzte Apparat ließ das Schiff sofort kräftig anrücken und dann ruhig vorwärts bewegen. Stephan fragte, ob man nicht auch das ausfließende Wasser bemerken könne, worauf man auf zwei unscheinbare Wellen hinter dem Schiffe hinwies, die weit kleiner und geräuschloser als die eines Schraubendampfers waren. Hierbei wurde dem Generalpostmeister mitgetheilt, daß der Apparat per Minute etwa 20,000 Liter Wasser auswirft. Bald vergrößerte sich die Fahrgeschwindigkeit des Schiffes derartig, daß der kleine Dampfer, welcher vorher die Passagiere an Bord gebracht hatte, trotz aller Anstrengungen nicht mehr folgen konnte. Das Schiff lief mit einer Geschwindigkeit von 9 Seemeilen per Stunde. Die höchste Fahrgeschwindigkeit, welche speziell für dieses Schiff projektirt wurde, ist 10 Knoten; da aber einzelne Theile des Apparates noch nicht ganz regulirt waren, da das Schiff nur wegen des Besuchs des Generalpostmeisters in Fahrt gesetzt worden war, so konnte die Maximalgeschwindigkeit von 10 Knoten noch nicht erreicht werden. Mitten auf der Fahrt kam dem Schiffe ein kleiner Segler entgegen. Der Steuermann ließ denselben bis nahe vor den Bug des Schiffes anfahren, brachte dann mittelst der Hydromotorsteuerung das Schiff zum Stehen und drehte es, obgleich stillstehend (was bekanntlich mit Ruder unmöglich ist), sofort nach Backbord.

Die hydraulische Reaktion als treibende Kraft bei Schiffskonstruktionen anzuwenden, ist ein Gedanke, welcher, obschon nicht neu und bereits einige Male in die Wirklichkeit übersetzt, doch in dem auf der Howaldt'schen Werft erbauten Schiffe zum ersten Male derart verwirklicht wurde, daß die Möglichkeit einer praktischen Verwerthung dieser Konstruktion als nachgewiesen betrachtet werden muß. Eine beträchtliche Raumersparniß, eine noch mehr ins Gewicht fallende Ersparniß an Feuerungsmaterial und erhöhte Manövrirfähigkeit sind Vorzüge, welche die Anwendung der hydraulischen Maschinen bei allen Probefahrten des Fahrzeuges gezeigt hat. Es ist nicht zu bezweifeln, daß sich diese Schiffskonstruktionen nach derartigen Verbesserungen Eingang in die Kriegs- und Handelsmarine verschaffen werden, welcher bei den bedeutenden Mängeln früherer Konstruktionen bis jetzt unmöglich war, oder doch nur — die englische, wie die deutsche Kriegsmarine haben bereits durch hydraulische Reaktion bewegte Fahrzeuge aufzuweisen — als gänzlich fehlgeschlagener Versuch gelten mußte. Schon im Jahre 1828 erhielt der Schotte Ruthwen ein Patent auf ein durch hydraulische Reaktion (Wasserprallmaschine) getriebenes Fahrzeug. Der geringe Wirkungsgrad des Propellers machte bei den damaligen Konstruktionen nicht nur jede Verwerthung für größere Schiffsbauten unmöglich, sondern ließ auch das erste in Schottland nach dieser Konstruktion erbaute Fischer-Fahrzeug für untauglich erscheinen. Bis zur Erbauung des obengenannten Hydromotorschiffes blieben Schiffskonstruktionen, bei welchen die hydraulische Reaktion als treibende Kraft verwerthet, der Hydromotor für Rad oder Schraube substituirt werden sollte, werthlose Versuche für die Praxis. So blieb denn auch die Zahl der mit diesem Propeller versehenen Fahrzeuge eine äußerst beschränkte; nur sechs Fahrzeuge gelangten, aber auch nur für kurze Zeit und nur um ihre Unbrauchbarkeit zu zeigen, in Betrieb. Es sind diese das genannte schottische Fischerboot, ein vom Ingenieur Seydel für Benutzung auf der Oder erbautes, jetzt längst außer Fahrt gesetztes Boot; zwei in Scariny zur Fahrt nach Rotterdam erbaute Fahrzeuge; das ursprünglich zum Torpedoboote bestimmte, wegen seiner Unbrauchbarkeit aber zum Hafendampfer degradirte Fahrzeug unserer Marine, der „Rival“; zuletzt das von der englischen Admiralität zum Versuche mit diesem Propeller erbaute Panzer-Kanonenboot „Waterwitch“. Der „Rival“ (129 Tons Depl., 250 Pferdekraft), welcher am Sedantage des Jahres 1874 von der Werft der bekannten Maschinenbauanstalt „Vulkan“ abgelaufen und als Torpedodampfer für Spierentorpedos gebaut war, konnte, weil bei dem Schiffe durch die hydraulische Reaktion gegebene Fahrt durchaus nicht die berechnete Geschwindigkeit erreichte, nicht zu diesem Zwecke benutzt werden. Auch der „Waterwitch“, eines der kleinsten Panzerfahrzeuge der englischen Marine (1279 Tons Depl., 777 effekt. Pferdekraft, 0,126 Meter Panzerstärke, 4 7zöllige Armstronggeschütze) konnte nicht einmal die veranschlagte geringe Geschwindigkeit von 6,5 englischen Meilen pro Stunde erreichen. Der „Waterwitch“ lief schon im Jahre 1866 vom Stapel; der 14jährige Zeitraum läßt ersehen, daß die Ergebnisse dieses Versuches der englischen Admiralität zu weiteren Versuchsbauten in dieser Richtung nicht ermuthigend erschienen. Ist es jetzt durch die Erfindung des Dr. Fleischer gelungen, den Nutzeffekt dieses Propellers wesentlich zu erhöhen, wie ja die erreichte Geschwindigkeit von 9 Seemeilen per Stunde nachweist, so ist es nicht zu bezweifeln, daß der hydraulische Reaktionsapparat bald in erfolgreiche Konkurrenz mit Rad und Schraube, namentlich bei kleineren, auf enger begrenzten und ruhigeren Gewässern fahrenden Schiffen treten wird.

Gegenüber dem erfolgten Austritt einer Anzahl angesehener Mitglieder aus der nationalliberalen Partei halten wir es für unsere Pflicht, dem bisherigen nationalliberalen Parteiverbande treu zu bleiben und an seinen Zielen mit der vollen Unabhängigkeit und Besonnenheit fortzuarbeiten, welche die augenblicklich vielfach verworrene Lage dringend erheischt.

Auch in dieser Fassung stimmten gegen die Resolution noch immer mehrere Theilnehmer der Versammlung, die vielleicht, wenigstens für Stadt und Wahlkreis Chemnitz, die Konsequenz aus ihrem gestrigen Verhalten ziehen werden.

Großbritannien und Irland.

London, 25. September. Wie der dubliner Korrespondent des „Standard" meldet, geht die Regierung damit um, etwa 30 Mitglieder der irischen Land-Liga in den Anklagezustand zu versetzen. Gestern hatten die Home-Rule-Mitglieder eine Zusammenkunft in Dublin, und es wurde beschlossen, im Falle die Regierung ihre Absicht in Ausführung bringen sollte, seitens der Partei eine thätige Kooperation gegen die Regierung zu eröffnen. Es soll die gesammte aktive Sektion der parlamentarischen Partei nach Irland berufen werden, um sich noch enger mit den lokalen Führern zu verbünden und der Regierungsaktion standhaft die Stirn zu zeigen. Die Führer der irischen Kolonien in den größeren Städten Englands wurden angewiesen, eine den Verhältnissen entsprechende Aktion vorzubereiten. Mr. Pamell trifft morgen aus England ein und wird sich bei einer in New-Roß abzuhaltenden Demonstration über den Gegenstand äußern.

— [Der Spezialberichterstatter des „Standard"] telegraphirt aus Kandahar vom 24. d.: Im Lager geht das Gerücht, die Regierung habe beschlossen, Kandahar aufzugeben und bloß den Khojak-Paß zu halten. Demselben Blatte wird über Quetta gemeldet: „Wir haben jetzt über 80 Leichen von Flüchtlingen begraben, die von den Dorfbewohnern niedergemacht worden waren. Einige derselben lagen in Gruppen beisammen und scheinen sich tapfer bis ans Ende vertheidigt zu haben. Ein Gefangener bestätigt, daß sich keine Europäer in Ejubs Lager befunden hätten, daß jedoch kurz vor Beginn des Krieges zwei russische Offiziere aus Turkestan in Herat eingetroffen und seitens des Kommandanten Husein Ali wohl aufgenommen worden seien. Sie hätten 9 Millionen Rupien und Waffen angeboten, falls die Herater einen Angriff auf Kandahar unternehmen sollten. Ueber das Anerbieten wurde nach Kabul berichtet, allein ehe die Antwort anlangte, war Schir Ali gestorben, worauf die Offiziere nach Mesched abreisten. Bevor Ejub Herat verließ, trafen Geschenke vom Schah von Persien ein und mehrere Sirdars riethen Ejub, sich um Hilfe an Rußland zu wenden. Die Herater wollten jedoch nichts von diesem Plane wissen und auch Ejub lehnte ihn ab, indem er erklärte, sowohl die Russen als die Briten seien Ungläubige. Waffen wurden aus Turkestan und Persien bezogen, darunter viele Hinterlader, anscheinend lauter Chassepots. Ejub's Absicht war, nach Ghazni zu marschiren, ohne sich zu schlagen, und mit den Engländern über die Auslieferung Jakub's zu unterhandeln. Vor der Schlacht gesellten sich jedoch 1000 Ghazis aus Ghazni und eine ungeheure Anzahl aus Shemindawar — die Berichte aus dem Innern sprechen von 100,000 Mann — zu ihm und durch diese wurde er zum Kampfe genöthigt. Während der Schlacht sollen die Herater auf die Truppen aus Kabul gefeuert haben. Ihr Verlust belief sich auf 1200 Mann reguläre Truppen und viele Tausend Ghazis."

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 22. September. [Die nationalliberale Sezession im russischen Spektrum.] Es ist eine seit lange bekannte Thatsache, daß man hier die Vorgänge im benachbarten Deutschland mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Dies mag nicht allein darin seinen Grund haben, daß Rußland vielfache materielle und politische Beziehungen zu Deutschland hat, sondern, und dies gewiß in noch höherem Grade, weil man wünscht mindestens so viel politische Freiheit zu genießen, als sie der deutsche Staatsbürger besitzt; es ist, so zu sagen, ein gewisser politischer Neid, der besonders die Aufmerksamkeit der diesseitigen Publizistik auf die Vorgänge in Deutschland lenkt und sie veranlaßt, die Entwickelung des innern Lebens des deutschen Volkes mit einer gewissen Spannung zu verfolgen. Die Spaltung der bisher mächtigsten Partei der deutschen politischen Körperschaften, die sogenannte „Sezession", ist aber ein Ereigniß, das die größte Aufmerksamkeit verdient, da sie gewiß, wenn nicht augenblicklich, so doch in einer nahen Zukunft, auf die innere, vielleicht auch auf die äußere Politik Deutschlands rückwirken wird, und deßhalb ist es kein Wunder, daß man dieser Spaltung schon jetzt hier die gebührende Aufmerksamkeit widmet, und der „Golos" sich veranlaßt sieht, ihr einen längeren Leiter zu widmen, den ich in Folgendem theilweise wiederhole. Nachdem das genannte Blatt kurz die Geschichte der Sezession angegeben und hierbei die strikteste Objektivität beobachtet hat, sagt es:

„Das fernere Schicksal des neuen parlamentarischen Versuchs in Deutschland, sich von der allmächtigen Hand des Fürsten Bismarck zu befreien, wird sich erst in der Zukunft, nach Eröffnung der Sitzungen des Reichstages, entscheiden. Doch wird auch dann die Partei nicht mehr als jetzt, sie wird eine neue Zersplitterung der ohnehin zu sehr zersplitterten Gruppen der Volksvertretung Deutschlands bedeuten. In dieser Zersplitterung ist eine der Hauptursachen der persönlichen Macht des Fürsten Bismarck, und der Schwäche der Volksvertreter in jeder seinem persönlichen Willen entgegengesetzten Opposition zu suchen. Diese Schwäche der deutschen und preußischen Volksvertretung muß sich nun noch vergrößern und zwar deshalb, weil der rechte Flügel der nationalliberalen Partei unter der Führung Bennigsens sich der Regierung noch mehr, als es bisher der Fall gewesen ist, zu nähern denkt. (?) Man kann somit die nationalliberale Partei als vollständig vernichtet betrachten (?). Und doch war es gerade diese Partei, welche außer der lateinischen ultramontanen im Reichstage einige politische Macht, und mit dieser auch Einfluß im Lande besessen hat. Die lateinischen Ultramontanen besitzen bei ihrer ungewöhnlichen Einmüthigkeit und Energie im Parlamente einen noch größern Einfluß; aber bei der Exzentrizität ihrer Stellung im germanischen Volksleben und im Kreise ihrer Intelligenz können sie aus ihrer Mitte nicht nur keine Staatsmänner im wahren Sinne des Wortes liefern, sondern sie können nicht einmal die Volksvertretung um sich versammeln. Der Zerfall der nationalliberalen Partei, welche wegen der sie bildenden Persönlichkeiten sich der größten Achtung und Popularität in Deutschland erfreute, öffnet dem Fürsten Bismarck und seiner „persönlichen Regierung" ein noch größeres Feld unter der Volksvertretung Preußens und Deutschlands. Dazu, daß die neue parlamentarische Partei so viele „verschieden gesinnte und nicht übereinstimmende" Söhne Deutschlands um sich versammle und eine für den eisernen Kanzler wirkliche und drohende Macht werde, bedarf es sehr viel Zeit. Das Zerfallen der nationalliberalen Partei, mit welcher er immerhin rechnen mußte, ist eine schon seit lange vollendete Thatsache, welche erst jetzt formell von ihren Mitgliedern erklärt wurde. Jede politische Lage, wie traurig sie auch sein möge, ist immer besser, wenn sie offen und ehrlich zugestanden, als wenn sie im Dunkeln verhüllt und vor den Augen des Publikums durch trügerische Dekorationen verdeckt wird. Nur bei dieser Erkenntniß kann eine neue Lage beginnen, wenngleich dies in Deutschland nicht sehr nahe sein mag. Die trostlosen Verhältnisse des deutschen parlamentarischen Lebens, unter welchen die Volksvertreter jedes ernsten Einflusses nicht bloß auf die Staatslenkung, sondern auch auf die Gesetzgebung beraubt ist, werden von den Organen der verschiedenen Parteien Deutschlands bald der einen, bald der anderen politischen Persönlichkeit zur Last gelegt. Wir haben bei der Beurtheilung politischer Erscheinungen in einem andern Lande kein Interesse daran, auf alle diese persönlichen Vorwürfe der Parteien, die namentlich in Deutschland kleinlich sind, einzugehen; für uns kann nur eine allgemeinere und tiefere Betrachtung der historischen Ursachen dieser Erscheinungen, welche für jedes Volk Bedeutung haben, interessant und lehrreich sein. Die Machtlosigkeit der nationalen Vertretung Deutschlands ist vor allen Dingen bedingt durch die Unreife und Neuheit seines parlamentarischen Lebens, wodurch auch hauptsächlich die ungemeine Zersplitterung der parlamentarischen Parteien erklärt wird, diese Zersplitterung schwächt vor allen Dingen die politischen Körperschaften und schafft einzelnen Persönlichkeiten Einfluß auf die Regierungskreise. Diese Zersplitterung der Parteien ist aber eine unausweichliche Folge des Mangels an politischer Disziplin bei den Handlungen der einzelnen Abgeordneten, und diese Disziplin, welche jeden, selbst den talentvollsten öffentlichen Mann zwingt, in praktischen Staatssachen seine persönlichen Ueberzeugungen, Gedanken, seinen Geschmack und seine Theorie den Forderungen des Ganzen, Gemeinsamen unterzuordnen, wird nur durch lange Erfahrungen im politischen Leben errungen. Eine ähnliche Zersplitterung der Parteien, die für die Angelegenheiten des Staates verderblich ist, finden wir in Italien bei der gleichen Neuheit der parlamentarischen Institutionen; dort führt sie jedoch nicht zu den Resultaten wie in Deutschland, weil dort ein anderer mächtiger Faktor, der die deutsche Volksvertretung schwächt, fehlt. Dieser Faktor ist die Persönlichkeit des deutschen Reichskanzlers. Die von ihm vollbrachten historischen Großthaten, — die Schöpfung des deutschen Reichs, — sind so bedeutend, daß im äußersten Falle selbst seine größten politischen Gegner, so lange sie den nationalen Boden nicht verlassen, sich ihm freiwillig unterzuordnen bereit sind; ohne diesen nationalen Boden giebt es aber keine staatliche Thätigkeit. Auch die neue oppositionelle Fraktion erklärt, daß sie „die allgemeinen Grundsätze der nationalen oder allgemeinen Politik" des Fürsten Bismarck unterstützen werde, und sie mußte diese Erklärung abgeben, weil kein ehrenhafter Patriot Gegner dieser Politik sein kann. Die deutsche Regierung ohne den Fürsten Bismarck an der Spitze, und seine Entfernung von der Regierung ist für das deutsche Volk geradezu undenkbar. Dies ist die faktische Lage; ob dies gut oder schlecht ist, gehört nicht hierher, aber bei einer solchen Lage ist ein ernster parlamentarischer Kampf ganz unmöglich, namentlich da die Persönlichkeit des Kanzlers, die Alles durch ihr Gewicht erdrückt, nicht bloß der parlamentarischen Regierung, sondern überhaupt jedem parlamentarischen Einflusse feindlich ist. Jede politische Opposition hat nur dann eine Bedeutung, ist nur dann gesund, hat nur dann praktischen Erfolg und irgend eine moralische Macht gegenüber den Gegnern, wenn sie es vermag und fähig ist, sie durch Männer aus ihren Reihen zu ersetzen, die Verantwortlichkeit für die Regierung gegenüber dem Lande zu übernehmen. Dies kann aber keiner der Gegner des Fürsten Bismarck, so lange er lebt und an der Spitze der Geschäfte bleibt, ihre Reden mögen noch so schön, ja viel schöner sein, als seine brüsken und harten Worte, welche er im Reichstage spricht. Endlich darf eine Thatsache nicht unerwähnt bleiben, welche die Schwäche des parlamentarischen Lebens Deutschlands beweist; — es sind dies die allgemeinen politischen und internationalen Verhältnisse Europas. Diese Verhältnisse haben sich so gestaltet, daß sie für den Einfluß der Volksrepräsentation auf die Staatsangelegenheiten schädlich wurden, während sie im Gegensatze hierzu für die Bedeutung des individuellen Willens einzelner Personen in der Regierung der Staaten günstig sind. Dies ist auch in Frankreich erkennbar. Zu den hier in Rede stehenden politischen Umständen der jetzigen Epoche gehört, außer den traurigen internationalen Verhältnissen, auch die Agitation der revolutionären Elemente, welche überall eine gesunde Entwickelung der politischen Freiheiten verhindert. Eine Ausnahme hiervon macht nur England, das durch seine viele Jahrhunderte alten praktischen Freiheiten und sein Jahrhunderte altes Leben seiner staatlichen Einrichtungen gewitzigt ist."

— [Die Tragödie der Abchasen.] Dem „Golos" wird vom 23. September aus Odessa telegraphirt: „Von tausend auf dem Schiffe „Hagios Petros" in Batum angekommenen Abchasen wurden bis zum 7. d. 178 beerdigt, welche während ihres zwanzigtägigen Aufenthaltes daselbst gestorben waren. Die übrigen wurden mit militärischer Gewalt wieder auf dem „Hagios Petros" eingeschifft und unter dem Convoi eines Kriegsschooners an die türkische Küste befördert. Dort wurden die Schiffe mit Gewehrfeuer empfangen und kehrten nach Batum zurück. Wie die Strandwachen melden, hat der Kapitän des „Hagios Petros", um sich von seiner lebenden Ladung zu befreien, die unglücklichen Abchasen an einem unzugänglichen, von steilen Felswänden umgebenen Punkte der russischen Küste ans Land gesetzt, wo sie nur einen Ausweg hatten — den in das Meer, in welchem alle 800 Opfer der Hartherzigkeit des Schiffers ihren Tod finden müssen."

Türkei.

[Die Widerstandspartei in Dulcigno] hat folgenden Protest an die fremdländischen Konsuln in Skutari gerichtet:

„An die Konsuln von England, Frankreich, Italien, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland in Skutari.

„Ew. Excellenz! Mit peinlichen Gefühlen haben wir vernommen, daß binnen wenigen Tagen die Flotten der europäischen Mächte in den Gewässern vor Dulcigno ankommen werden, um uns zur Uebergabe unserer theuren Stadt an Montenegro zu zwingen. Seit vielen Jahrhunderten haben wir, die Einwohner Dulcigno's, unter der Herrschaft und dem Schutz der ottomanischen Macht gelebt, und es würde für uns unmöglich sein, uns die Gewohnheiten, Gebräuche, Sprache und Religion der Montenegriner, die von den unserigen verschieden und ihnen entgegen sind, anzueignen. Wir sind daher fest entschlossen, jeden Angriff seitens Montenegro's abzuwehren und unsere Vernichtung der Unterwerfung vorzuziehen. Die Verantwortlichkeit für das an ihren Grenzen vergossene Blut muß auf die Häupter der Montenegriner fallen, weil wir nicht die Ursache davon sind. Wir hoffen indeß, daß die Gefahr eines Konflikts abgewendet werden dürfte, da wir wissen, daß die Großmächte nicht den Ruin, sondern die Wohlfahrt der Bevölkerungen anstreben. Wir bitten Ew. Excellenz, diesen unseren unwiderruflichen Entschluß der von Ihnen vertretenen Regierung mitzutheilen, und werden die Ehre einer Antwort darauf dankbar anerkennen."

Telegraphische Nachrichten.

Essen, 28. September. Die „Essener Zeitung" meldet aus Herne: Am 27. Abends 11½ Uhr verunglückten in Folge eines Flötzbrandes auf der Zeche Shamrock 20 Bergleute, wovon 11 todt blieben.

(Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 28. September, Abends 7 Uhr.

London, 28. September. In Folge einer Mittheilung, die auch an die Oeffentlichkeit gelangte, ist der Befehl ergangen, daß der Zutritt zu der Werft, wo die für den Kaiser von Rußland bestimmte Yacht „Livadia" erbaut wird, allen nicht Befugten untersagt wird. Weiter verlautet, die hiesigen Polizeibehörden seien von der petersburger und der genfer Polizei benachrichtigt worden, daß drei Nihilisten mit zwei Höllenmaschinen in Form von Uhren nach Glasgow unterwegs wären. Diese Individuen sollen schon von London abgereist sein. Die Polizei in Glasgow forsche in allen Hotel-Garni's, auch namentlich in den von Ausländern besuchten. Bis jetzt sei noch keine Verhaftung erfolgt. Man untersucht auch sorgfältig alle Theile der Yacht nach etwa dort versteckten Maschinen.

London, 28. September. Die Operationen gegen Dulcigno sind über Mittwoch hinaus verschoben. Montenegro erklärte: durch das Auftreten Riza Pascha's in Dulcigno sei die Situation verändert. Es würde bei einem Angriffe nicht blos gegen die Albanesen, sondern auch gleichzeitig gegen die türkische Truppen zu kämpfen haben, wozu es weiterer Vorbereitungen bedürfe. Unter den Mächten finden schleunige Verhandlungen statt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die gesetzlichen und reglementarischen Vorschriften über die Vorbereitung zum höheren Justizdienst in Preußen. Zusammengestellt und erläutert von Kah, k. preuß. Amtsrichter. Berlin, Franz Vahlen. (Cart. M. 1,20.) Es ist häufig darüber geklagt, daß die jungen preußischen Juristen nicht gehörig vorbereitet durch wissenschaftliche Studien in die Praxis übergehen und daß daher der Vorbereitungsdienst die Referendare zwar noch zu „brauchbaren Praktikern" machen, aber zu der erforderlichen wissenschaftlich juristischen Durchbildung nicht führen könne. In der That ermöglicht die Civilprozeßordnung den Referendaren diejenige praktische Vorbereitung nicht, wie sie nach der alten preußischen Gerichtsordnung den jüngeren Juristen zu Theil geworden ist. Die Frage einer Neuordnung der juristischen Bildungsmittel wird daher vor der Hand noch als eine offene betrachtet werden müssen und eine Sammlung jener Vorschriften, wie die vorliegende, die nicht nur die augenblicklich giltige gesetzliche Ordnung des juristischen Vorbereitungsdienstes darstellt, sondern auch in Anmerkungen den Gesetzestext erläutert und an geeigneten Stellen werthvolle praktische Anweisungen giebt, dürfte zwar zunächst der jüngeren Juristenwelt erwünscht kommen, aber auch werthvoll sein für diejenigen Richter und Anwälte, denen in ihrem praktischen Berufe die Ausbildung der Referendare obliegt.

* Gegenwärtig, wo man so eifrig bestrebt ist, die wissenschaftlichen Errungenschaften zum Gemeingut des Volkes zu machen, ist es ein erfreuliches Zeichen, zu konstatiren, daß auch die illustrative Technik bemüht ist, diesem Ziele ihr bestes Können zu widmen, d. h. diese Bücher mit guten und getreuen Bildern zu schmücken. Ein solches Buch nun, das interessant in seinem Vortrage und getreu in seinem Bilde ist, wird stets ein guter Hausfreund sein und sich überall Freunde erwerben, wo es bekannt wird. Nicht jedes Buch verdient dies; denn viele Bücher sind mangelhaft und ungeeignet fürs Volk, umsomehr aber freuen wir uns auf ein Werk aufmerksam zu machen, das alle diese Vorzüge, geistreiche Darstellung und herrliche Illustrationen, vereinigt. Wir meinen das bei W. Spemann in Stuttgart erscheinende Werk: Die Erde und ihr organisches Leben von Klein und Thomé. Das ist ein wahres geographisches Hausbuch, wie man es sich besser nicht wünschen kann. Man muß in diesem Buche selbst lesen, um Alles und das zum Theil selbst Erlebte, in unserer schönen Natur, auf unserm Weltall verstehen zu können. Unsern Lesern legen wir das Werk dringend ans Herz — durch Lektüre desselben werden sie schöne Stunden erleben. In neuester Zeit sind uns die Lieferungen 8—23 zugegangen, die sich den vorhergegangenen in jeder Beziehung würdig anschließen. Die Darstellung ist eine interessante und die illustrative Ausführung, wie immer im Spemann'schen Verlage, eine vorzügliche. Die uns vorliegenden Lieferungen bringen die Beschreibung der Flüsse, Wasserfälle, Seen, Sümpfe, ferner von der Entstehung der Kontinente, der Inseln, Vulkane ꝛc. sowie zahlreiche Text- und Vollbilder, von welch' letzteren wir nur anführen: „Wasserhosen" in Lfrg. 13, Taminaschlucht bei Bad Pfäfers i. d. Schweiz (Lfrg. 15) und „Indische Flora" in Lfrg. 16, welche als besonders gelungen zu bezeichnen sind.

* Brandenburgisches Provinzialblatt, redigirt von, Richard Schäffer, Verlag von Fr. Schäffer u. Co. in Landsberg a. Warthe. Nummer 25 enthält: Zum siebenten brandenburgischen Städtetage. — Früherer Fischreichthum. Von Dr. A. Berghaus. — Kleine Zeitung. — Handel und Industrie. — Neues vom Büchertisch. — Briefkasten. — Berichtigungen. — Feuilleton: Frankfurt in Acht und Bann. Historische Novelle von Oskar Schwebel. (Forts.) — Album. — Anzeigen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 28. September.

— **Druckfehler-Berichtigungen.** In der gestrigen Besprechung des Stadttheaters, gegen deren Ende, ist statt: „Herr Quandt vertrat die Rolle des Wilhelm Tell", zu lesen: des Walther Fürst. — Unter der Lokalnotiz „Königliches Marien-Gymnasium" in der gestrigen Morgenausgabe ist die Unterschrift „Dr. Deiters, Gymnasial-Direktor" zu ergänzen.

r. **Das Fahren mit Einspännern.** Vom 1. Oktober d. J. ab tritt § 3 der Polizeiverordnung vom 1. September d. J. in Kraft, wonach in unserer Stadt einspännige Fuhrwerke mit Gabeldeichseln versehen sein müssen, und Fuhrwerke mit einer Deichsel, wie sie für zweispännige Wagen üblich sind, nicht mehr gestattet sind. Die Ausführung dieser Verordnung dürfte indeß bei den in die Stadt kommenden Bauernwagen auf manche Schwierigkeiten stoßen.

r. **Das Kirchenkonzert,** welches am Montag in der evangelischen Kreuzkirche auf Veranstaltung des Kantors und Organisten an dieser Kirche, Herrn Merk, zum Besten des Pestalozzi-Vereins stattfand, erfreute sich eines recht zahlreichen Besuchs. Das Konzert wurde von Herrn Seminarlehrer Merk, einem Bruder des Konzertgebers, mit dem schwierigen Seb. Bach'schen A-moll-Präludium nebst Fuge und einer chromatischen Fantasie von Thiele auf der Orgel eröffnet, wobei derselbe die bedeutenden technischen Schwierigkeiten mit großer Gewandtheit beherrschte. Alsdann trug nach dem von einem Männerchor gesungenen Choral „Allein Gott in der Höh'" und dem Psalm 121 von Stein der Violinist Dejewski ein Adagio für Violine (auf der G-Saite) unter Begleitung der Orgel vor. Nachdem von einem weichen, ansprechenden Mezzo-Sopran der von Melcher komponirte Psalm 13 mit schönem Vortrage gesungen worden war, trug der 15jährige Violoncellist Herr Leon Schulz, ein posener Kind, Schüler des Professors Joachim in Berlin, ein Religioso für Cello von Goltermann unter Orgelbegleitung vor, und dokumentirte durch sein Spiel, daß er seit seinem letzten öffentlichen Auftreten am hiesigen Orte sowohl in Betreff der Beherrschung seines Instruments, als hauptsächlich der Reinheit des Spiels und des Ausdrucks bedeutende Fortschritte gemacht hat; dasselbe ging aus dem später von ihm vorgetragenen Rode'schen Abendliede für Cello und Orgel hervor. Einer chromatischen Fantasie für Orgel, von Thiele, folgten alsdann zwei Männerchöre: „Sturmbeschwörung" von Dürrner und der Psalm „Herr unser Gott" von Schnabel, die ebenso wie der schon genannte Choral und Psalm 121 unter Leitung des Kantors Merk von einem Männerchore sicher, rein und ausdrucksvoll gesungen wurden. Den Schluß machte eine von Katterfeld für Orgel und Blasinstrumente komponirte effektvolle Kirchensymphonie, welche vortrefflich zur Geltung gelangte.

— **Der diesjährige Winter.** Förster und Landwirthe prophezeien einen gelinden Winter. Den Förstern dienen seit Alters her die Heidekräuter, zumal die Erycäen, als Richtschnur für die Witterungs-Diagnosen. Während im vorigen Jahre die Erica vulgaris und herbacea auf den Blüthenrispen bis in die oberste Spitze mit Blüthen besetzt war, setzte sie heuer kaum zur Hälfte Blüthen an, welcher Umstand auf einen gelinden Winter schließen läßt. Auch nach den Bienen beurtheilt man Gleiches, denn während diese um dieselbe Zeit des Vorjahres sich schon verbaut hatten, setzen sie jetzt noch Wachs an, und zwar häufig auch außerhalb der Stöcke, welche diesmal meist ganz gefüllt sind und ungewöhnlichen Ertrag abwerfen. Auch daraus, daß kürzlich schon Schnee gefallen, will man auf einen langen und schönen Herbst schließen. Möchten sich nur diese Prophezeiungen erfüllen.

— **Dem September-Heft des russischen „Wojennyi Sbornik',** entnehmen wir folgende interessante Daten über die von der russischen aktiven Armee im Kriege 1877 bis 1878 verbrauchte Munition: Auf 23 Divisionen, welche die Armee bildeten, kamen 16,361,280 Patronen, von denen 12,898,038 verbraucht wurden. Demnach blieben 3,463,242 Patronen übrig. Wenn wir die 14 Divisionen in Betracht ziehen, die sich mit Beginn der Feindseligkeiten bei der aktiven Armee befanden und bis zum Friedensschluß auf dem Kriegsschauplatze verblieben, so kommen auf dieselben 19,051,200 Patronen. Von dieser Zahl wurden während des ganzen Feldzuges 8,973,269 Patronen verbraucht. Bemerkenswerth ist auch die Thatsache, daß die meisten Patronen nicht von den Truppen verbraucht worden, welche die heftigsten Kämpfe zu bestehen hatten, beispielsweise bei Schipka, sondern von der 16. Division, die unter dem General Skobelew stand und durch aggressive Bewegungen sich auszeichnete. Diese Division verfügte über 1,250,380 Patronen, verbrauchte über 1,421,781 Patronen, so daß sie sich genöthigt sah, sich an die Magazine zu wenden. Die größte Zahl von Patronen wurde vom Saraiski'schen Regiment in der Schlacht beim Dorfe Karachassankiöi verbraucht, wo auf das Gewehr 94 Patronen kamen.

r. **Ausgestellte Porträts.** In den Schaufenstern der hiesigen polnischen Buchhandlungen, insbesondere in der Neuen- und Wasserstraße, liegen gegenwärtig einige für die Polen interessante Porträts von zeitgenösischen Persönlichkeiten aus. In einem der Schaufenster sieht man den Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, der nach der galizischen Kaiserreise auch unter den Polen unserer Provinz sehr beliebt geworden ist, in verschiedenen Aufnahmen; ferner den Stadtpräsidenten von Krakau, Dr. Zyblikiewicz, sowie die drei Karpathen-Reisenden: den Maler Siemiradzki, den bekannten französischen Pamphletisten Tissot und v. Wolowski, einzeln und zu einer Gruppe vereinigt mit Reiseplaids. (Eine schöne Ehre für Siemiradzki, mit Tissot zusammen auf einem Bilde zu stehen.) Der Pamphletist Tissot, der sich, nebenbei bemerkt, wie seine in französischen Blättern abgedruckten Reiseberichte beweisen, in Galizien hat die köstlichsten Bären aufbinden lassen, ist, nach der Photographie zu urtheilen, ca. 35 Jahre alt und hat einen starken Schnurrbart, dafür aber desto weniger Haare auf dem Kopf. Natürlich ist Tissot, schon wegen seiner „Reise ins Milliardenland", bei den Polen persona gratissima, auch wenn er nicht die Goralen als edle, reinliche und poetisch angelegte Menschen geschildert hätte. In dem Schaufenster einer anderen Buchhandlung, welche besonders das religiöse Gebiet kultivirt, sieht man die photographischen Porträts von zahlreichen ultramontanen Parteiführern: so vom englischen Kardinal Manning, dem Kardinal Wiseman, dem französischen Bischof Dupanloup, vom schweizer Bischof Mermillod, vom Domkapitular Moufang, Klinkowström 2c.

r. **Ein Exmittirter.** Gestern Vormittag wurde ein Schuhmacher aus dem Hause Große Gerberstraße 3 gerichtlich exmittirt, wobei die Mobilien desselben auf die Straße gestellt wurden. Nachdem er nun während des Nachmittags keine Anstalten gemacht hatte, die Gegenstände von der Straße zu entfernen, wurden dieselben auf polizeiliche Veranlassung schließlich nach dem Auktionslokale in der St. Adalbertsstraße gebracht.

r. **Ein Dienstmädchen** von der Paulikirchstraße, welches irrsinnig geworden war, wurde gestern nach der städtischen Irren-Bewahranstalt gebracht.

r. **Diebstähle.** Aus der unverschlossenen Leichenhalle des jüdischen Kirchhofes sind in der Nacht vom 25. zum 26. d. M. ein Handwagen und eine Rolle Dachpappe gestohlen worden. — In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. wurden in dem Grundstücke Halbdorfstraße 24/25 zwei Holzställe durch Abreißen der Vorlegeschlösser geöffnet; in dem einen derselben fanden die Diebe Nichts vor, aus dem anderen dagegen wurden zwei Enten und fünf Hühner gestohlen. — In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. brachten zwei unbekannte Personen je einen Sack Kartoffeln in die Stadt. Als sie nun von den Wächtern auf der Wallischei angehalten wurden und nach der Polizeiwache gebracht werden sollten, warfen sie an der Wallischeibrücke die Säcke mit den Kartoffeln an die Erde und liefen davon; die Kartoffeln, die wahrscheinlich auf Feldern gestohlen worden, sind mit Beschlag belegt worden.

K. **Stenschewo,** 24. Septbr. [Freier Lehrerverein.] Die zum heutigen Tage angesetzte Vereinsversammlung des freien Lehrervereins „Czempin-Stenschewo-Moschin" wurde durch Absingung des Liedes: „Brüder reicht die Hand zum Bunde" und unter einer Ansprache des Vorsitzenden, in welcher mit warmen Worten eines verstorbenen Mitgliedes gedacht wurde, eröffnet. Hierauf hielt Hr. Lehrer Noihl-Czempin seinen Vortrag über das Thema: „Warum und weshalb erzieht die Schule zum Patriotismus und welches sind die Ziele?" Der Vortrag fand allgemeinen Beifall. Darauf verlas Lehrer Münchberg-Stenschewo ein Referat über das Thema: „Was kann die Schule für die Gesundheitspflege in der Schule thun?" Ueber die Behauptung des Referenten: „Ein weißer Anstrich in der Schule ist verwerflich" entspann sich eine längere Debatte. Die Versammlung einigte sich dahin, daß in Normalschulhäusern ein greller, weißer Anstrich zu verwerfen und ein milderer, den Augen weniger schädlicherer vorzuziehen sei. Zur zweiten These: „Wie müssen die Schulbänke beschaffen sein 2c." sprach die Versammlung ihr Bedauern darüber aus, daß Lehrer bei Anschaffung von Schulbänken meistens gar nicht gehört werden. Zu der Frage: „Ist das 6. oder 7. Lebensjahr des Kindes das geeignetste Anfangs-Schuljahr?" entspann sich eine sehr allgemeine Debatte und stimmte die Versammlung schließlich dem 7. Lebensjahre zu. — Als Delegirter zur Provinzial-Lehrerversammlung wurde Lehrer Kohser-Kawczyn gewählt. Hierauf wurden die rückständigen Beiträge eingezogen und ein Schlußgesang angestimmt.

○ **Fraustadt,** 24. September. [Eine Laien-Predigt.] Auf der in vergangener Woche hier zusammengetretenen Kreissynode kam eine interessante Frage zur Verhandlung: durch welche Mittel, außer der Predigt, die der Kirche entfremdeten Gemeindeglieder — namentlich aus den gebildeten Ständen — für die Kirche wieder zu gewinnen seien? Das Referat über dieses Thema war dem Herrn Apotheker Oehmichen von hier übertragen, dessen Vortrag ein sehr eingehender war. Herr Oehmichen betonte den tief religiösen Sinn, der die Germanen von Alters her ausgezeichnet habe und selbst in der Reformation zu so schönem Ausdruck gekommen sei; erst in neuerer Zeit habe, leider vorzugsweise in den gebildeten Klassen, ein bedenklicher Indifferentismus Platz gegriffen. Während das kirchliche Leben in England und Amerika sich mehr und mehr vertieft habe, sei es bei uns in Deutschland immer lockerer geworden und die Extreme einer unduldsamen Orthodoxie einerseits, einer Geringschätzung aller kirchlichen Formen andererseits, bedrohten unser evangelisches Christenthum in bedenklicher Weise. Referent hebt hervor, daß in England und Amerika der Geistliche weit mehr als bei uns den kirchlichen Ansichten der Gemeinde Rechnung tragen müsse; eine Differenz zwischen den Ansichten der Mehrzahl der Gemeinde und ihres Predigers sei dort für die Dauer undenkbar: entweder sucht sich der Geistliche einen anderen Wirkungskeis oder die Dissentirenden vereinigen sich zu einer neuen Sekte. Unsere strenge Orthodoxie müsse darauf verzichten, mit ihrem Gezeter die Gebildeten wieder heranziehen zu wollen: der gebildete evangelische Christ wird es stets als sein Recht beanspruchen, die heilige Schrift, wie er selber sie erfaßt und verstanden, als den „Grund seines Christenthums anzusehen." Liebevoller, versöhnlicher Sinn, der sich in milder Weise auszusprechen Mühe gebe, sei von unserer Geistlichkeit zu fordern, dieser werde mehr erreichen als der finstere Zelotismus. Herr Oehmichen faßte seine Ausführungen schließlich in folgende Thesen zusammen:

1. Nur ein vermittelnder Standpunkt zwischen christlichem Glauben und moderner Bildung hat Aussicht, ohne Schädigung des ersteren, die größere Zahl der Gebildeten wieder für die Kirche zu gewinnen.
2. Der Gemeinde muß bei der Wahl eines Geistlichen der größtmöglichste Spielraum gelassen werden, und darf ein Veto seitens der kirchlichen Behörden nur dann erfolgen, wenn dieselben gegen die Moral des Gewählten begründete Bedenken haben.

Wir stimmen mit Herrn Oehmichen zwar nicht in allen Punkten überein, haben aber die Begründung seiner Thesen, die Oben nur angedeutet werden konnte, mit großer Theilnahme verfolgt. Es ist für die in Rede stehende Frage auch das von hohem Werth, daß das Laienthum an den speziellen Aufgaben für Hebung unseres kirchlichen Lebens thätigen Antheil nimmt und hierfür bieten die Synoden, wenn auch keinen allzufreien, immerhin aber einen Spielraum, der nicht von der Hand zu weisen ist. Daß die Ausführungen des Herrn Oehmichen die Geistlichkeit nicht sehr befriedigen würden, war fast vorauszusehen. Dem Vortrage folgte eine recht eingehende Diskussion. Die erste These kam in veränderter Fassung zur Annahme, die — so weit wir folgen konnten — etwa dahin lautet:

Zwischen Wissenschaft und Christenthum besteht keine unübersteigbare Kluft, alles Trennende wird ausgeglichen durch die Liebe, welche nicht eifert.

Die zweite These aber fand auf klerikaler Seite keine Gnade; die Herren Geistlichen stimmten geschlossen dagegen, während fast sämmtliche Laien sich dafür erklärten. Sie wurde unter diesen Umständen angenommen.

Bromberg, 26. Sept. [Einen schauerlichen Anblick] hatte gestern Morgen gegen 5 Uhr ein Passant der Friedrich-Wilhelmstraße, welcher sich auf dem Wege von Okollo nach dem Bahnhofe befand. Vor der Schlochauer'schen Restauration „Zum neuen Güterboden" bemerkte derselbe einen Menschen, welcher lang ausgestreckt auf der Erde und mit dem Gesicht in einer großen Blutlache lag. Bei näherer Besichtigung ergab es sich, daß der übrigens anständig gekleidete Mann bereits eine Leiche war. Neben dem Todten lag eine leere Zigarrentasche; außerdem bemerkte man, daß die Uhr fehlte und die anscheinend goldene Kette abgedreht war. In der gefundenen Leiche ist bald darauf der Bureau-Assistent W. rekognoszirt worden. Bis gegen 2 Uhr hat sich derselbe in einer fröhlichen Gesellschaft und zuletzt mit dieser in der Schlochauer'schen Ristauration befunden. Gegen 2 Uhr soll sich W. in seine in demselben Hause in der zweiten Etage befindliche Wohnung, nachdem er noch vorher aus derselben Zigarren geholt und an seine Freunde ausgetheilt hatte, begeben haben. Man vermuthet nun, daß W., in seinem Zimmer angekommen, sich zu weit aus dem mit einer niedrigen Brüstung versehenen Fenster gelegt hat und herausgestürzt ist. Die Leiche des Verunglückten ist nach dem städtischen Lazareth geschafft worden. Ob die einzuleitende polizeiliche resp. gerichtliche Untersuchung eine andere Todesart 2c. ergeben wird, muß abgewartet werden. (Brb. Z.)

△ **Schneidemühl,** 27. September. [Kirchenpolitisches.] Heute befanden sich der Propst a. D. Johann Pawlowski und der Seminardirektor a. D. Franz Speers, beide aus Usch, auf der Anklagebank wegen ohne Befugniß vorgenommener geistlicher Amtshandlungen. Pawlowski hatte wiederholt Beichte gehört, Messe gehalten, Taufen und Beerdigungen vollzogen. Speers hatte ebenfalls Beichte gehört, Messe gehalten, einmal gepredigt, zwei Beerdigungen und zwei Taufen vollzogen. Weil Pawlowski ca. 80 Jahre alt, sich nicht mehr der einzelnen Fälle genau entsinnen konnte und die früher gemachten Aussagen theilweise widerrief, wurde ein neuer Termin zur Vernehmung der qu. Zeugen in Aussicht genommen. Speers berief sich zu seiner Vertheidigung auf eine Regierungsverfügung vom 23. Februar 1880, nach welcher die katholischen Gemeindemitglieder in Usch im Auftrage des Ministers des Innern und der geistlichen Angelegenheiten unter Anderem dahin beschieden worden, daß es in Usch nicht an der nöthigen Seelsorge mangele. Diesen Passus habe er auf sich bezogen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen dreier vor dem obigen Zeitpunkte vorgenommener Amtshandlungen zu je 3 M. ev. je einem Tage Gefängniß. Die königl. Staatsanwaltschaft hatte für sämmtliche Fälle je 30 M., im Ganzen 510 M., ev. 70 Tage Gefängniß beantragt.

Landwirthschaftliches.

? **Lissa,** 24. September. [Sitzung des Vereins zur Förderung der Bienenzucht für Lissa und Umgegend.] Die Versammlung wurde am 15. von Herrn Pastor Linke-Lissa mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet, worunter auch die Anzeige war, daß dem Vereine zur Anschaffung und Unterhaltung eines Vereinsbienenstandes eine namhafte Geldunterstützung durch Vermittelung des Herrn Oberpräsidenten zu Theil geworden. Hierauf trug Herr Pastor Linke sein Referat vor: „Ueber den Werth der verschiedenen Bienenracen". Wir entnehmen dem sehr interessanten Vortrage Einiges: Redner erklärt gleich im Anfange seines Vortrages, daß er die Absicht verfolge, die alte, gute, deutsche Biene wieder zu Ehren zu bringen und die Vorliebe für die ausländischen Bienen zu dämpfen. Seit dem Jahre 1853, wo Dr. Dzierzon die italienische Race eingeführt und noch bis jetzt mit gutem Erfolge züchtet, sind die Krainer, die egyptische, die cyprische und zuletzt die kaukasische Race eingeführt worden, doch, wie Redner behauptet, in den meisten Fällen weniger im wahren Interesse der Imkerei, als zu Nutz und Frommen der Händler und Spekulanten. Ein unbestrittener Vortheil sei uns jedoch durch die Einführung der fremden Bienenarten dadurch zu Theil geworden, daß man sehr interessante Aufschlüsse über die Naturgeschichte dieser Thierchen erlangt habe. Man hat z. B. Gewißheit darüber erlangt, daß eine Königin, wenn einmal befruchtet, für ihr ganzes Leben fruchtbar bleibe. Man erlange auf diese Weise mit Hilfe einer anderen befruchteten Königin in sehr kurzer Zeit ein der Race der Königin entsprechendes Bienenvolk. Ferner sei es unumstößlich, daß die Königin niemals im Stocke befruchtet werde, daß in einem gesunden Stocke die Königin die alleinige Trägerin der Vermehrung und Fortpflanzung sei. Auch habe man erkannt, daß die Lebensdauer der Arbeitsbienen zur Zeit der Volltracht überaus kurz ist; denn vertauscht man Anfangs Mai die deutsche Königin mit einer italienischen, so findet sich schon Ende Juni kaum noch eine deutsche Biene in dem Stocke vor. Anders sei es, wenn man den praktischen Werth der ausländischen Bienen betrachtet. Betreibe man die Imkerei nicht lediglich des Vergnügens halber, sondern um Honig 2c. zu erlangen und Gewinn daraus zu ziehen, so wird man zwar die Sanftmüthigkeit und die Schönheit mancher ausländischer Racen in Rücksicht ziehen, aber doch vor Allem derjenigen Bienenart den Vorzug geben, welche die fleißigste und darum die honigreichste ist. Nachdem Redner die verschiedenen Bienenracen ausführlich mit ihren Vor- und Nachtheilen geschildert hat, kommt er zu dem Schlusse, daß die deutsche Biene, wie schon Baron von Berlepsch sagt, keiner anderen Bienenart nachstehe; daß unter ihren Vorzügen die Vermehrung des Honigvorraths nicht ihr geringster sei und daß es darum keineswegs engherziger Patriotismus sei, wenn er die deutsche Biene zur Züchtung empfehle. — An den Vortrag schloß sich eine kurze Debatte, in welcher namentlich Kantor Koschel-Kraschen die italienische Biene warm vertheidigte — Hierauf folgte die Wahl des Vorstands für die Dauer von 3 Jahren. Fast mit Einstimmigkeit wurden gewählt die Herrn: Pastor Linke, Oberpostsekretär Schröter, Erbscholtiseibesitzer Schubert jr.-Grunau, Kantor Rösler und Wagenfabrikant Hüttmann-Lissa. Nach Erledigung dieser Angelegenheit ergriff Kantor Koschel-Kraschen das Wort zu seinem Votrage: „Ueber die Bedingungen einer guten Einwinterung der Bienenvölker". Schubert-Grunau hatte dazu das Korreferat übernommen. Beide Imker stellen ziemlich gleichmäßig folgende Forderungen für diesen Zweck: Nur starke, lebensfähige Völker dürfen eingewintert werden, mehrere kleine Völker seien zu einem großen zu vereinigen und es sei den Völkern reichlich Nahrung über den Winter zu lassen. Hier sei Sparsamkeit übel angebracht, denn der Imker verliere nicht nur sein Volk, sondern auch der wenige Honig sei vergeudet. Die Wohnung der Bienen muß zweckmäßig sein. Am geeignetsten sind für die Ueberwinterung Strohstülpen, weil sie warmhaltig und leicht kontrollirbar sind, ohne daß die Thierchen dabei in ihrer Winterruhe eine Störung erleiden. Die Nahrung muß nicht nur ausreichend, sondern auch gut, zweckmäßig und so angebracht sein, daß sie von den Bienen leicht erreichbar ist. — Der Bau darf weder zu groß, noch zu klein sein. Die Zirkulation der Luft darf durch nichts gehemmt sein, dabei muß aber Zugluft sorgfältig vermieden werden. Die Bienen müssen gegen die Einflüsse der Witterung geschützt, die Wohnung selbst in geschützter Lage aufgestellt sein. Alle schädlichen Thiere, wie Mäuse 2c. müssen ferngehalten und die Wohnung endlich vor Feuchtigkeit geschützt werden. — Die Versammlung votirte Herrn Koschel, welcher als Gast anwesend war und den Vortrag freundlich übernommen hatte, ihren Dank dafür. Es wurden darauf die in dem Fragekasten vorgefundenen Fragen beantwortet. Die sechste Frage soll in einer der nächsten Sitzungen beantwortet werden, da es sich heute nicht thun ließ, dieselbe erschöpfend zu erledigen. Im Uebrigen wickelten sich die Antworten auf die vorgelegten Fragen unter allgemeinem Interesse glatt ab. Die nächste statutenmäßige Sitzung soll am 8. Dezember sein. Die Versammlung begab sich nach Schluß der Verhandlungen auf den Bienenstand des Herrn Hüttmann, woselbst die Einwinterung eines Bienenvolkes demonstrirt wurde, und blieb sodann beim Glase Bier noch mehrere Stunden gemüthlich beisammen.

Die Jubelfeier des Jäger-Bataillons Nr. 5 in Görlitz.

(Schluß.)

Görlitz, 23. September.

Die alten Jäger versammelten sich um 2 Uhr zum Diner im großen Saale des Konzerthauses. Während der Tafel spielte das Musikchor des 2. Pos. Inf.-Regts. Nr. 19. Den Toast auf Se. Maj. den Kaiser brachte der Führer des alten Jägerbataillons, Major z. D. Dolmann in kernigen Worten aus. Amtsgerichtsrath Schmidt trank auf das Wohl des aktiven Bataillons und Inspektor Braun auf das der Stadt Görlitz. Außerdem folgten noch mehrere Toaste. Zwischen den einzelnen Gängen wurden eigens für die Feier gedichtete Festlieder gesungen. An dem Feste haben 780, an dem Festessen 500 „alte Jäger" theilgenommen. Während dem Festessen der alten Jäger bewegten sich Offiziere des aktiven Bataillons durch die Reihen der Festgenossen, hier und da mit Bekannten anstoßend.

Das Diner des Offizierkorps und seiner Ehrengäste fand um 5 Uhr in der St. Annenkapelle statt. Die St. Annenkapelle ist, seitdem sie nicht mehr als Kapelle zum Gottesdienst benutzt wird, seitens der Stadt angekauft. Es mochten ca. 200 Herren an demselben theilgenommen haben. Man sah die verschiedenen Infanterie-Regimenter der Armee durch frühere Kameraden des 5. Jäger-Bataillons bei der Feier vertreten. In der ersten Etage der Kapelle standen in dem geräumigen Saale drei lange Reihen Tische. An dem Quertisch saßen die höheren Offiziere und die Vertreter der Stadt Görlitz. Die übrigen Herren nahmen zwanglos neben ihren ehemaligen resp. jetzigen Kameraden Platz. Die Mitte des Ehrentisches nahm der ehemalige Chef der ersten Kompagnie des 5. Jäger-Bataillons, jetzige Generalmajor Herr v. Klaß, Kommandeur der 18. Infanterie-Brigade in Glogau, ein. Zu seiner Seite saßen die Vertreter der Stadt Görlitz. Linker Hand des Vertreters des Görlitzer Magistrats hatte sich der Kommandeur des aktiven Bataillons, Oberstlieutenant v. Winterfeld, placirt. Allgemeine Aufmerksamkeit zog der bekannte Lustspieldichter G. v. Moser, der dem Bataillon als Offizier angehörte, auf sich. Die Tafel war mit blühenden Blumen geschmackvoll dekorirt. Der von der Stadt dem Bataillon zur heutigen Feier geschenkte geschmackvolle silberne Tafelaufsatz von Vollgold in Berlin hatte vor General v. Klaß Aufstellung gefunden. Nachdem seitens der Kapelle des Bataillons, die gleich beim Eingang Platz genommen, das Signal zum Sich-setzen gegeben war, intonirte die Kapelle einen von dem Kapellmeister Kalle eigens für die Feier komponirten „Jubiläumsmarsch", der allgemeinen Beifall fand. — Nach der Suppe ergriff General von Klaß das Wort: „Wir sind heute, sprach Redner, versammelt, um ein seltenes Fest zu begehen, welches Zeugniß giebt von dem innigen Verhältnisse zwischen Bürgerschaft und dem Militär. Möge dieses Verhältniß, welches als das beste Zeugniß unter patriotisch Gesinnten gilt, noch ferner lange fortbestehen. Unter Patrioten ist es ein altes Herkommen, in erster Linie unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn zu gedenken. Ich thue dies hierdurch erstens mit der innigen Bitte zu Gott, daß er unsern allergnädigsten Kaiser und Herrn noch recht lange am Leben erhalten möge und zweitens mit der Hoffnung, daß jenes Gefühl, welches ich schon hervorhob, fortbestehe in ewige Zeiten, so wie es in den ersten 50 Jahren sich entwickelt hat. Ich fordere Sie auf, meine Herren, die Gläser zu ergreifen, um mit mir aus voller Brust und vollem Herzen zu rufen: Es lebe Se. Maj. Kaiser Wilhelm!" welches Hoch donnernden Wiederhall fand. Kurze Zeit darauf ergriff der Kommandeur, Oberstlieutenant von Winterfeld das Wort, um folgende soeben an ihn eingelaufene Allerhöchste Depesche zu verlesen: „Ich danke Ihnen und dem Festkomite für den patriotischen Gruß und wünsche fernere 50 Jahre. Wilhelm." Endloser Jubel. Nach Verlesung der Depesche sprach der Kommandeur noch Folgendes: „Noch voll des freudigen Eindruckes über die soeben er-

haltene Allerhöchste Depesche, fordere ich die Kameraden meines Truppentheils auf, unsere Gäste, die von nah und fern herbeigeeilt sind, im Grünen zu begrüßen. Rufen wir ihnen ein dreimaliges kräftiges Horridoh zu. Das Bataillon ließ der Stadtrath Terczokky in humoristischer Weise leben. Redner verglich das heutige Fest des 5. Jägerbataillons mit der Feier einer goldenen Hochzeit. Die Gattin ist die Stadt Görlitz, der Ehegatte das 5. Jägerbataillon. Diese Ehe sei eine Konvenienzheirath ersten Ranges, vom Kriegsministerium bestimmt, vom Kaiser eingesegnet. Von Liebe sei im Anfange keine Spur gewesen. (Allgemeine Heiterkeit.) Die Liebe sei im Laufe der Zeit aber eine so große geworden, daß an eine Ehescheidung gar nicht mehr zu denken sei. Die Bürger Görlitz' und das 5. Jägerbataillon seien, Dank dem Entgegenkommen seiner Kommandeure, ein Herz und eine Seele, durch Nichts getrübt. Die Geschichte des Bataillons, mit der der Stadt Görlitz eng verknüpft, ist bekannt. Er erinnere nur an jenes historische kaiserliche Telegramm vom 30. Januar 1871, welches der Stadt die Bravour des Bataillons verkündete. Redner sprach im Namen der Stadt den Wunsch aus, daß der soeben vernommene kaiserliche Wunsch, daß das Bataillon auch noch weitere 50 Jahre in Görlitz garnisoniren möchte, in Erfüllung gehe (Lauter Jubel), und trank auf das Wohl des Bataillons und auf Erfüllung des kaiserlichen Wunsches. Oberstlieutenant von Winterfeld dankte in wenig Worten, aber tief bewegt im Namen seines Bataillons der Stadt Görlitz für das dem Bataillon stets in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen. Sein Hoch galt der Stadt Görlitz. Ein Gast trank auf das Wohl der Frauen der Jäger. Nach dem fünften Gang verlas Oberstlieutenant von Winterfeld die zahlreich eingegangenen kameradschaftlichen Depeschen, darunter die des wohl ältesten noch lebenden Jägers, des jetzt beinahe 90 Jahre alten ehemaligen Kommandeurs des Bataillons, Generallieutenants v. Baczko. Redner theilte dann noch mit, daß er im Namen der Festversammlung an den in der Ferne weilenden Inspekteur der Jäger und Schützen ein Begrüßungstelegramm abgesandt habe. An dem Diner nahmen auch die drei ältesten bei der Feier zugegen gewesenen Jäger, die schon bei Leipzig gefochten, als Ehrengäste Theil. In längerer, zu Herzen gehender Ansprache trank der Kommandeur auf das Wohl dieser alten Herren, die den jungen Jägern, wenn das Vaterland ruft, als Vorbild dienen möchten. Als Ehrengäste waren auch die drei ältesten Feldwebel des Bataillons geladen. Tafellieder wurden nicht gesungen. Gegen 9 Uhr wurde die Tafel aufgehoben, worauf sich die Offiziere mit den Ehrengästen nach den Etablissements begaben, wo Seitens der Stadt Görlitz den Jägern Ballfeste arrangirt worden waren. Für die 1. und 3. Kompagnie war das Konzerthaus und für die 2. und 4. Kompagnie Hütter's Restaurant, welche beiden Lokale äußerst geschmackvoll dekorirt waren, bestimmt. Außerdem hatte zur Feier des Tages die Kapelle des 19. Infanterie-Regiments in der „Stadt Prag" ein Konzert arrangirt, das sehr gut besucht war. Bis zum frühen Morgen dauerte der Tanz, an dem sich die Offiziere und Ehrengäste mit ihren Damen lebhaft betheiligten.

Bis gegen Abend herrschte am Tage wahres Kaiserwetter.

Seitens der Stadt war den alten Jägern auf heute, den 23., auf der Landeskrone ein Fest veranstaltet worden, welches recht heiter verlief. Pünktlich wurde auf dem Postplatz Aufstellung genommen und mit der Kapelle der Bataillonsmusik an der Spitze gings durch die Jakobsstraße hinaus nach der Landeskrone. Trotzdem es die Nacht stark geregnet hatte, in Folge dessen das Wetter ziemlich kühl war, war die Betheiligung an diesem Ausflug eine bedeutende zu nennen. Soweit die Theilnehmer ohne Damen erschienen waren, marschirten sie in Reih und Glied nächst der Musik, den Schluß des Zuges bildeten eine Reihe von Wagen, in welchen das schöne Geschlecht mit ihren Herren Platz genommen hatte. Auf der Landeskrone wurde der Zug von den Vertretern der Stadt, dem Oberstlieutenant Herrn von Winterfeld und einigen Offizieren nebst ihren Damen empfangen und zur Einnahme eines einfachen Frühstückes eingeladen. In harmlosester und zwanglosester Weise war bald der Verkehr unter allen Anwesenden hergestellt und nur zu schnell verrann die Zeit bis zum Rückmarsch, der nach 12 Uhr angetreten wurde und in gleicher Weise wie der Ausmarsch erfolgte. Ein erhebender Augenblick war es für alle Anwesenden, als sich oben auf der Landeskrone Herr Oberstlieutenant v. Winterfeld den ältesten und den jüngsten anwesenden Jäger, Herrn Daniel Müller aus Mittel-Friedrichswaldau, 88 Jahr alt, und den kleinen 10jährigen Sedanknaben des Bataillons vorstellen ließ. Mit einem Dank an den Greis und Ermahnung an das Kind schloß die feierliche Vorstellung.

Die Jubeltage des 5. Jäger-Bataillons werden Allen, die daran Theil genommen, unvergeßlich sein.

Außer dem Tafelaufsatz seitens der Stadt bekam das Offizierkorps von einem görlitzer Photographen ein sehr großes Bild (görlitzer Ansichten, die herrlichen Schießstände mit ihren verschiedenen Denkmälern darstellend), von den Reserveoffizieren ein schönes Album, ebenfalls mit görlitzer Ansichten, und von dem Restaurateur Pechner, bei dem das Offizierkorps schon seit Jahren seinen Frühschoppen trinkt und zu Abend speist, eine sehr kunstvoll gearbeitete Bierbowle zum Geschenk.

(Niederschl. Anz.)

Submissions-Bedingungen für Hochbauten der Staatsverwaltung.

Außer den Bestimmungen über die Vergebung von Leistungen und Lieferungen für den Staat, die wir bereits mitgetheilt, hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten auch noch Anordnungen hinsichtlich der Submittenten selbst getroffen, welche wir nachstehend zusammenstellen:

1. Persönliche Fähigkeit des Submittenten. Bei Vergebung von Lieferungen oder Leistungen auf dem Wege der Submission hat Niemand Aussicht. als Unternehmer angenommen zu werden, der nicht hinreichende Sicherheit für die pünktliche und vollständige Erfüllung aller zu unternehmenden kontraktlichen Verbindlichkeiten bietet.

2. Form und Inhalt der Offerten. Die Offerten sind von den Submittenten unterschrieben, frankirt und versiegelt mit der in der Submissions-Ausschreibung geforderten Unterschrift versehen, bis zu dem dort angegebenen Termine einzureichen. Die Offerten müssen enthalten: a. die ausdrückliche Erklärung, daß der Submittent sich den sämmtlichen Bedingungen, welche der Submission zu Grunde gelegt sind, unterwirft; b. die Angabe des geforderten Preises nach Reichswährung in Buchstaben; c. die genaue Bezeichnung und Adresse der Submittenten (gemeinschaftlich bietende Personen haften solidarisch und haben gleich wie bietende Gesellschaften einen zur Geschäftsführung Bevollmächtigten zu bezeichnen); d. die Angabe, wie die nach Maßgabe der speziellen Bedingungen etwa einzureichenden Proben bezeichnet sind. Offerten, welche den obigen Vorschriften nicht entsprechen, durch Abänderungen oder Einschränkungen modifizirt sind, insbesondere auch Nachgebote haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

3. Wirkung der Offerten. Die Submittenten bleiben von dem Tage der Einreichung der Offerte bis zum Ablauf der in den speziellen Bedingungen festgesetzten Zuschlagsfrist, so wie der vorbehaltenen Benachrichtigungsfrist an ihre Offerte gebunden. — Der Submittent unterwirft sich mit Abgabe der Offerte in Bezug auf alle ihm daraus resultirenden Ansprüche und Forderungen der Gerichtsbehörde des Ortes, wo die ausschreibende Behörde ihren Sitz hat und woselbst auch er Domizil nehmen muß.

4. Eröffnung der Offerten. Diese erfolgt zu der in der Einladung zur Submission angegebenen Stunde und in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten von dem mit der Leitung der Submissionsverhandlung beauftragten Beamten.

5. Berücksichtigung der Offerten. In der Submissions-Ausschreibung wird schon bekannt gemacht, ob die Behörde [illegible] qualifizirten Mindestfordernden den Zuschlag ertheilen will oder [illegible] sich die Auswahl unter den drei Mindestfordernden vorbehält. [illegible] Ausschreibungen wahrt die Behörde sich die Befugniß, falls keines der Gebote für annehmbar gefunden wird, das Verfahren aufzuheben oder einen neuen Termin auszuschreiben.

6. Ertheilung des Zuschlags. Der Zuschlag wird von der Behörde, welche die Submission ausgeschrieben hat, ertheilt und ist mit bindender Kraft erfolgt, wenn die Benachrichtigung davon innerhalb der Zuschlagsfrist als Depesche oder Brief dem Telegraphen- oder Postbureau zur Beförderung an die in der Offerte angegebene Adresse aufgegeben worden ist. Nachricht an diejenigen Submittenten, welche den Zuschlag nicht erhalten, wird nur in dem Falle ertheilt, daß dieselben bei Einreichung der Offerte unter Beifügung des erforderlichen Frankaturbetrages ihren desfallsigen Wunsch zu erkennen gegeben. Die Proben werden nur dann zurückgegeben, wenn dies in der Offerte ausdrücklich verlangt wird und erfolgt alsdann die Rücksendung auf Kosten der betreffenden Submittenten. Eine Rückgabe findet selbstverständlich nicht statt, wenn die Proben bei den Prüfungen verbraucht oder Lieferungen nach denselben auszuführen sind.

7. Vertragsabschluß. Submissionskosten. Auf Erfordern der königlichen Behörden ist der Unternehmer verpflichtet, über das durch die Ertheilung des Zuschlages zu Stande gekommene Rechtsgeschäft einen schriftlichen Vertrag abzuschließen und seine Unterschrift notariell oder gerichtlich beglaubigen zu lassen. Hierbei hat der Unternehmer die der Unternehmung etwa zu Grunde liegenden Zeichnungen und Nachweisungen, die er bereits durch die Offerte anerkannt hat, noch ausdrücklich durch seine Unterschrift zu beglaubigen. Die Kosten der Ausschreibung übernimmt die Behörde; Bedingungsformulare, Anschlags-Extrakte und Zeichnungen verabfolgt dieselbe den Bietern auf Erfordern und gegen Erstattung der Selbstkosten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin**, 27. Septemb. [Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. September.]

Aktiva.

1)	Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mk. berechnet	Mk.	535,930,000	Zun.	8,129,000
2)	Bestand an Reichskassensch.	„	42,442,000	Zun.	191,000
3)	do. an Noten and. Banken	„	17,983,000	Zun.	3,347,000
4)	do. an Wechseln	„	335,579,000	Zun.	11,526,000
5)	do. an Lombardforderungen	„	49,218,000	Abn.	558,000
6)	do. an Effekten	„	1,933,000	Zun.	209,000
7)	do. an sonstigen Aktiven	„	26,416,000	Zun.	1,136,000

Passiva.

8)	das Grundkapital	Mk.	120,000,000	unverändert	
9)	der Reservefonds	„	15,529,000	unverändert	
10)	der Betr. d. umlauf. Noten	„	690,540,000	Zun.	8,874,000
11)	die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	„	174,618,000	Zun.	14,340,000
12)	die sonstigen Passiven	„	430,000	Zun.	51,000

Der vorstehende Bankbericht ist befriedigend, ungeachtet die Zunahme des Metallvorraths um 8,129,000 Mk. den Erwartungen nicht entspricht. Seit dem 7. September sind der Bank rund 15 Millionen Mark jedenfalls zugeflossen. Im September findet ein Geldabfluß in das Innere statt und es ist möglich, daß das auch im laufenden Jahre der Fall war. Bemerkenswerth ist die im Widerspruche mit den Vorjahren stehende Zunahme der Giroguthaben, die sich als eine Redaktion der in der Vorwoche stattgehabten außerordentlichen Abnahme zeigt. Die Reserve steuerfreier Noten ist um 2,796,000 Mk. auf 179,690,000 Mk. gestiegen. Der Schwerpunkt fällt auf die Frage, wie sich die letzte September-Woche, in welcher alljährlich ein sehr starker Metall- und Geldabfluß stattgefunden, gestalten werde. In den letzten Jahren entwickelten sich folgende Bewegungen:

	Metall	Wechsel	Lombard	Giroguthaben
		Tausende Mark		
1879	—4811	+16,110	+ 981	+4054
1878	+2064	— 980	+ 869	—4217
1877	—4037	+12,867	—1664	—1853

** **Wien**, 27. Septemb. Nachmittags. Ausweis der österr.-ungar. Bank vom 23. Septbr.*).

Notenumlauf	311,273,810	Abn.	3,066,870	Fl.
Metallschatz	165,957,243	Abn.	316,854	„
In Metall zahlb. Wechsel	20,369,752	Abn.	40,355	„
Staatsnoten, die der Bank gehören	1,176,103	Abn.	2,813,917	„
Wechsel	112,536,679	Zun.	1,640,535	„
Lombard	19,564,800	Zun.	404,200	„
Eingel. und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	5,640,797	Zun.	26,181	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 15. September.

Vermischtes.

* **Nicolai-Nikolajewitsch**, der wegen seiner galanten Abenteuer und intimen Beziehungen zu den Händlern mit Brillanten noch nicht vergessene russische Großfürst, wurde von dem Kaiser, seinem Oheim, wegen vielfacher „Kleinigkeiten" im Jahre 1876 nach dem Innern, nach Orenburg, verschickt. Hier in der Einsamkeit des Steppenlebens, so erfährt der „B. Börs. Cour.", lernte der der Liebe bedürftige Großfürst die Tochter des Polizeimeisters Michailow kennen und heirathete dieselbe. Trotz aller Anstrengungen konnte die Einwilligung zu der ungleichen Ehe von Seiten des kaiserlichen Bruders nicht erlangt werden und als besondere Strafe mußte der Großfürst noch in demselben Jahre, 1879, die Expedition nach dem Amur-Gebiete, die sogenannte Expedition zur Erforschung von Zentralasien, mitmachen. Jetzt, nachdem die unvergleichlich schöne Tochter des Polizeimeisters selbst den Czaren um Gnade ersucht hat, sah sich derselbe veranlaßt, derselben den Titel einer Gräfin von Orenburg zu ertheilen." Ob etwa nachträglich doch die Einwilligung zu einer nicht standesgemäßen Ehe zu erwarten steht, fügt man uns nicht hinzu.

* **Im Alter von 92 Jahren** starb in Berlin am 23. d. M. der Geh. Rechnungsrath a. D. Schleider, ein Veteran des Schill'schen Freikorps. Schleider gehörte im Jahre 1807 zu jenen begeisterten vaterlandsliebenden Jünglingen, welche zur Zeit der tiefen Erniedrigung Preußens und Deutschlands sich dem vom Lieutenant Ferdinand v. Schill errichteten Freikorps anschlossen; in seinen Reihen machte er die blutigen Kämpfe um Colberg mit, das bekanntlich nur zwei oder drei anderen Plätzen die einzige Festung Preußens war, die nicht den Franzosen die Thore geöffnet hatte. Auch an dem denkwürdigen 28. April 1809, welchen Ernst Moritz in dem Liede: „Es zog aus Berlin ein tapferer Held" verherrlicht hat, befand sich Schleier unter der Zahl derer, die mit dem nunmehrigen Major v. Schill wider die Franzosen auszogen. An den siegreichen Gefechten bei Dodendorf und Damgarten hatte er rühmlichen Antheil und zählte, nachdem die feindliche Uebermacht das Schill'sche Korps nach Stralsund gedrängt, zu den heldenmüthigen Vertheidigern dieser Stadt. Nach der Einnahme Stralsunds und dem Falle Schills theilte Schleider das Loos derer, die nicht gleich von den Siegern abgethan worden; er ward nach Toulon in den Bagno geführt, in welchem er schmachten mußte, bis ihn die Siege der deutschen Waffen erlösten. Ueble Nachwehen für die Gesundheit Schleiders hatte diese traurige Sträflingszeit nicht; derselbe erfreute sich vielmehr eines für ein so hohes Alter seltenen Wohlseins, und erst als er vor zwei Jahren das Unglück hatte, bei einem Falle ein Bein zu brechen und dadurch dauernd bettlägerig zu werden, verlor sich mit seiner körperlichen Rüstigkeit auch seine geistige Frische.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Eingesandt.)

Zur Verhütung eines Mißverständnisses, welches durch die Erwiderung des Herrn Realschuldirektors Dr. Geist in Nr. 676 dieser Zeitung entstehen könnte, veröffentliche ich die nachfolgende, von einem ehemaligen Schüler der Anstalt mir gemachte Mittheilung. Derselbe hat der Anstalt von Michaelis 1872 bis Ostern 1875 angehört und versichert, daß während dieser ganzen Zeit, also bis nach dem Abgange des ehemaligen Religionslehrers, jetzigen Rabbiners Herrn Dr. Wedell, die jüdischen Schüler für alle jüdischen Hauptfesttage mit größter Bereitwilligkeit vom Schulbesuche befreit worden seien. Es wurde damals dieser Dispens sogar zumeist den gedachten Schülern seitens der Direktion schon vorher — und zwar als ein allgemeiner — durch Anschlag im Schulgebäude bekannt gegeben. Die Wahrheit obiger Angaben wäre leicht durch Bezeugung anderer damaliger Schüler oder auch durch die des Herrn Dr. Wedell festzustellen. Dr. A. R.

Subhastationskalender für die Provinz Posen.

(Nachdruck ohne Quellenangabe auch in fremder Sprache verboten.)

Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 1. bis 15. Oktober 1880.

(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Posen: Am 4. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstücke des Gutsbesitzers Rudolph Stock a) Nr. 1 Dorf Male mit 12 Hekt., 83 Ar, 20 Quadmt. Ländereien; zur Grundsteuer nach einem jährlichen Reinertrage von 129,39 M. veranlagt; b) Nr. 4 Dorf Male mit 13 Hekt., 34 Ar, 10 Quadmt. Ländereien, zur Grundsteuer nach einem Reinertrage von 168,50 M. und zur Gebäudesteuer nach einem jährlichen Nutzungswerthe von 18 M. veranlagt.

Amtsgericht Bojanowo: Am 8. Oktober, Vormittags 10½ Uhr: Windmühlengrundstück des Johann Julius Herberg Nr. 24 Langguhle mit 3 Hekt., 42 Ar, 90 Quadmt. Ländereien) Grundsteuer-Reinertrag 35,79 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M.

Amtsgericht Fraustadt: 1) Am 2. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der verehel. Kunstgärtner Amalie Bänich Nr. 49 Lache mit 59 Hekt., 18 Ar, 80 Quadmt.; Grundsteuer-Reinertrag 704,92 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 234 M. 2) 8. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück des Gärtners August Fischer Nr. 35 Scharne mit 16 Hekt., 17 Ar, 10 Quadmt. Grundsteuer-Reinertr. 141,60 M., Gebäudesteuer-Nutzungsw. 60 M.; 3) 13. Oktober, Vormittags 10 Uhr: im Maruske'schen Gasthause zu Lache; Grundstück der Müllermeister Joseph und Johanna Häusler'schen Ehel. Nr. 5 Lache mit 11 Hekt., 81 Ar, Grundsteuer-Reinertrag 76,92 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 99 M.

Amtsgericht Gostyn: 1) Am 4. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Veronika Stachowicz, jetzt verehel. Müller Zychlewicz Nr. 1. Pijanowice mit 6 Hekt., 63 Ar, 60 Quadmt., Grundsteuer-Reinertrag 95,67 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 70 M.; 2) 11. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstücke des Fleischermeisters Ignatz Gaszkowski: a) Nr. 276 Gostyn mit 3 Ar Länd.: Gebäudesteuer-Nutzungswerth 340 M., b) Nr. 277 Gostyn, Gebäudesteuer-Nutzungswerth 111 M.

Amtsgericht Lissa: 1) Am 8. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstücke des Restaurateurs Theodor Kaßner: a) Nr. 217 Zaborowo mit 97 Ar 20 Quadmt.; Grundsteuer-Reinertrag 2,28 M., b) Nr. 1165 Stadt Lissa mit 2 Ar 73 Quadmt.; Grundsteuer-Reinertrag 15,84 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 288 M. 2) 15. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Gasthausgrundstück des Hotelbesitzers Albert Garfey Nr. 71 Stadt Lissa mit 2 Quadmt.; Gebäudesteuer-Nutzungswerth 2640 M.

Amtsgericht Obornik: Am 11. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Vorwerk Groß-Rudky, dem Sigismund Franz v. Skalawski gehörig, mit 334 Hekt., 38 Ar, 83 Quadmt.; Grundsteuer-Reinertrag $226\frac{51}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 1131 M.

Amtsgericht Ostrowo: 1) Am 6. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Johanna und Lucia Ostry'schen Eheleute Nr. 41 Swielugow mit 1 Hekt., 26 Ar, 90 Quadmt.; Grundsteuer-Reinertrag 13,89 M.; 2) 13. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Paul und Katharina Kasprzak'schen Ehel. Nr. 40 Wielowies mit 1 Hekt., 15 Ar, 60 Quadmt.; Grundsteuer-Reinertrag 12,57 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 24 M.

Amtsgericht Pinne: Am 4. Oktober, Vormittags 10 Uhr: im Fiedler'schen Gasthause zu Podrzewie: Bockwindmühle des Müller Michael Przewozny Nr. 43 Podrzewie mit 3 Hekt. 81 Ar; Grundsteuer-Reinertrag 30,51 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M.

Amtsgericht Pudewitz: Am 14. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Ludowika Piątkowska jetzt verehel. Kaftanska Nr. 337 Kostrzyn; Gebäudesteuer-Nutzungswerth 197 M.

Amtsgericht Rawitsch: Am 13. Oktober, Nachmittags 3 Uhr: im Lokale des Schulzenamts zu Konary: Grundstück der Wirth Matthias und Julianna Sucholinski'schen Ehel. Nr. 26 Konary mit 8. Hekt., 30 Ar, 30 Quadmt.; Grundsteuer-Reinertrag 133,56 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M.

Amtsgericht Rogasen: Am 5. Oktober, Nachmittags 3 Uhr: im Ule'schen Hotel zu Ritschenwalde: Grundstück der Kaufmann Abraham und Hannchen Israel'schen Ehel. Nr. 170 Ritschenwalde mit 90 Ar, 90 Quadmt.; Grundsteuer-Reinertrag 6,42 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 202 M.

Amtsgericht Schildberg: 1) 4. Oktober, Vormittags 11 Uhr: Grundstück der Johann und Marcyanna Przybyl'schen Ehel. Nr. 91 Doruchow mit 2 Hekt., 48 Ar, 30 Quadmt.; Grundsteuer-Reinertr. $1\frac{66}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 18 M.; 2) 9. Oktober, Nachmittags 3 Uhr: im Schulzenhause zu Kaliszkowice olobockie: Grundstück der Anton und Franziska Gomolki'schen Ehel. Nr. 186 Kaliszkowice mit 7 Hekt., 22 Ar, 40 Quadmt.; Grundsteuer-Reinertrag $15\frac{8}{100}$ Thlr.; 3) 15. Oktober, Nachmittags 3 Uhr: im Schulzenhause zu Komorow: Grundstück der Joseph und Katharina Haber'schen Ehel. Nr. 14a Komorow mit 7 Hekt., 28 Ar, 50 Quadmt.; Grundsteuer-Reinertrag $18\frac{78}{100}$ Thlr.

Amtsgericht Schmiegel: 1) Am 8. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Bockwindmühle der Joseph und Auguste Pauline Kirschke'schen Ehel. Nr. 373 Stadt Schmiegel mit 11 Hekt. 20 Ar; Grundsteuer-Reinertrag 0,12 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 24 M.; 2) 12. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück des Thomas Illmer Nr. 15 Bucz mit 1 Hekt., 72 Ar, 80 Quadmt.; Grundsteuer-Reinertrag 19,35 M.

Amtsgericht Unruhstadt: 1. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück der Wittwe Henriette König Nr. 86 Alt-Jaromierz-Hauland mit 83 Ar 70 Quadmt. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 0,99 M.

Ueber Land & Meer

beginnt am 1. Oktober einen neuen, den **dreiundzwanzigsten** Jahrgang.

Denselben eröffnet **Georg Ebers** mit einem reizenden Idyll — die einzige Erzählung, welche dieser beliebte Autor bisher einer periodischen Zeitschrift anvertraut hat. Ihr reihen sich Novellen von **Fanny Lewald, Joh. van Dewall, H. Hopfen, K. Frenzel, H. Lorm, M. Ring** und anderen ersten Schriftstellern an. — „Ueber Land und Meer" bietet, wie bekannt, **reiche Unterhaltung, vielseitige geistige Anregung, prächtigen Bilderschmuck** für **überaus billigen Preis** — **vierteljährlich nur 3 Mark**. — Diesen Vorzügen verdankt das schöne Blatt seine große Verbreitung und Beliebtheit in allen gebildeten Familien und bei allen Freunden einer guten Lektüre, und diese Vorzüge wird auch der neue Jahrgang, zu dessen Abonnement wir freundlich einladen, wieder aufweisen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Abonnements an.

Die in wenigen Tagen erscheinende Nro. 1 liefert jede Buchhandlung gratis als Probe, sowie auch die Verlagshandlung **Eduard Hallberger** in **Stuttgart**.

Handelsregister.

In unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 618 zufolge Verfügung von heute eingetragen, daß der Brauereibesitzer **Alphons Hugger** zu **Posen** für seine Ehe mit **Hulda Lausch** zu **Posen** durch Vertrag vom 25. September 1880 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 28. September 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

An einer zum Nachlasse der **Dorothea** gebornen **Werner** und **Andreas Schulz**'schen Eheleute aus Kaponke gehörigen Masse von 497 Mark 32 Pf. sind unter Anderen folgende Personen als Erben mit nachstehenden Antheilen betheiligt:

1) der Eigenthümer **Jacob Schulz** aus Kapontke mit 32,11 M.
2) der **Joseph Schulz** aus Kapontke mit 32,12 M.
3) der **Andreas Krok** mit 4,59 M.
4) die **Christine** geborne **Krok** verw. **Jende** mit 4,59 M.
5) die **Rosine** geborne **Krok** verehel. **Wald** mit 4,59 M.
6) der **Carl Heinrich Krok** mit 2,29 M.
7) der **Johann August Krok** mit 2,29 M.
8) die **Anna Rosina** geborne **Gutsche** verehelichte **Jaensch** mit 16,06 M.
9) die **Johanne Friederike Pauline Gutsche** mit 16,06 M.
10) der **Christian Jaensch** mit 16,06 M.
11) der **Gottfried Joseph Jaensch** mit 16,06 M.
12) der Eigenthümer **Gottfried Werner** aus Sielinko mit 27,15 M.
13) der Tagelöhner **Wilhelm Werner** aus Dobieżyn mit 6,78 M.
14) die **Caroline** geborne **Werner** verehelichte Eigenthümer **Daniel Kasan** aus Kapontke mit 6,79 M.
15) die **Johanne** geborne **Werner** verehelichte Einwohner **Eduard Welke** zu Kapontke mit 6,79 M.
16) die **Julianne** geborne **Werner** verehelichte Gastwirth **Wilhelm Müllerchen** aus Kapontke mit 6,79 M.
17) die **Dorothea** geborne **Werner** verehelichte Eigenthümer **Dubral** in Kapontke mit 27,15 M.
18) der Tagelöhner **Georg Wald** aus Kapontke mit 9,05 M.
19) die **Louise** geborne **Wald** verehelichte Tagelöhner **Wittig** aus Snowidowo mit 9,05 M.
20) die **Beate** geborne **Wald** aus Santop mit 9,05 M.
21) der **Christoph Krok** mit 4,59 M.
22) die **Veronika** geborne **Krok** verehelichte **Wald** mit 4,59 M.
23) der **Martin Krok** mit 4,59 M.

Auf den Antrag des der Nachlaßmasse zum Kurator bestellten Herrn Justizrath Krause zu Grätz werden die vorstehend genannten, ihrem Aufenthalte nach unbekannten Erben und deren nächste Verwandten aufgefordert, sich bei dem Königlichen Amtsgericht hierselbst zu der **Andreas Schulz**'schen Nachlaßsache rep. S. 330 zu melden und ihre Gerechtsame wahrzunehmen.

Grätz, den 17. September 1880.

Königliches Amtsgericht.

Auktion.

Donnerstag, den 30., werden sämmtliche Schankutensilien auf der Schulstr. Nr. 14 meistbietend verkauft.

Aufgebot.

Nach dem mittelst rechtskräftigen Urtheils des früheren Königlichen Kreis-Gerichts zu **Grätz** vom 19. Januar 1877 für todt erklärten **Thomas Isidor Erasmus von Jabłkowski** ist in der **Wojciech von Opalenski**'schen Nachlaßsache ein Nachlaß von 868 Mk. 96 Pf. erhoben worden. Von den Erben des Erblassers hat sich nur der Gutsbesitzer **Boleslaus von Jabłkowski** aus **Siedlątkowo** als Erbe gemeldet. Derselbe hat jedoch sein Erbrecht nicht gehörig nachzuweisen vermocht. Die übrigen Erben sind unbekannt Auf den Antrag des dem Nachlasse als Pfleger bestellten Herrn Justizrath **Krause** zu **Grätz** werden hiermit alle unbekannten Erben und deren Erben oder nächste Verwandten des **Thomas Isidor Erasmus von Jabłkowski** aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 20. Juni 1881,
Vormittags 12 Uhr,

vor dem Amts-Gericht hierselbst anberaumten Termine zu melden und ihr Erbrecht gehörig nachzuweisen, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß mit der Maßgabe ausgeschlossen werden, daß sie gehalten, die Handlungen und Dispositionen derjenigen Erben, die sich melden und denen der Nachlaß zur freien Disposition nach erfolgter Legitimation verabfolgt werden wird, anzuerkennen und zu übernehmen, daß sie nicht befugt, von diesen Erben Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern, vielmehr sich lediglich mit dem, was alsdann von der Erbschaft noch vorhanden wäre, zu begnügen verbunden, daß ferner unter Vorbehalt der Ansprüche des **Boleslaus von Jabłkowski** der Nachlaß als ein herrenloses Gut dem Fiscus zugesprochen wird.

Grätz, den 7. September 1880.

Königliches Amtsgericht.

Die **Johanna**, geborne **Napierała** verehelichte **Hellwing** zu **Orzeszkowo** hat das Aufgebot des für die **Johanna Napierała** über 226 Mark 3 Pfg. ausgestellten Sparkassenbuchs der **Grätzer** Sparkasse Nr. 857 beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 12. December d. J.,
Vormittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 9, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Grätz, den 22. Mai 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der am 20. Oktober 1846 geborene **Alphons Laskowski**, ein Sohn der verstorbenen Bürger **Vincent** und **Marianna** geb. **Boinska Laskowski**'schen Eheleute in Schroda, hat sich im Jahre 1863 aus Schroda nach Russisch-Polen begeben, sich dort dem Aufstande angeschlossen und seitdem keine Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt hierher gelangen lassen.

Auf Antrag seines Bruders **Wacław Laskowski** wird derselbe aufgefordert, sich spätestens in dem

am 29. Juni 1881,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Königlichen Amtsgerichte anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt werden wird.

Schroda, den 17. August 1880.

Königliches Amtsgericht.

In Zahlung genommene sehr wenig gebrauchte Instrumente und zwar:
1 kurzer Stutzflügel von Irmler,
1 hohes Pianino und
1 Harmonium
sind preiswerth am Lager.

S. J. Mendelsohn.

Ueber den Nachlaß des am 31. August 1880 in Zerkow verstorbenen Maurermeisters **Hugo Fritsche** ist heute Vormittags 11 Uhr Konkurs eröffnet.

Verwalter: Schloßgärtner **Proeschel** in Zulkow.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 19. Oktober 1880.

Anmeldefrist bis 19. Oktober 1880.

Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin den

26. Oktober 1880,
Vormittags 9 Uhr.

Wreschen, den 27. Sept. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Beglaubigt:
Schreck,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 24. September 1880 heut eingetragen worden:

1. bei Nr. 31, woselbst die Firma **B. Pestachowski** eingetragen ist:
„Die Firma ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Hugo Pestachowski** zu Gnesen übergegangen. Cfr. Nr. 229 des Firmenregisters";
2. unter Nr. 229 die Firma

B. Pestachowski

und als deren Inhaber der Kaufmann **Hugo Pestachowski** zu Gnesen.

Gnesen, den 24. Sept. 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Auktion.

Donnerstag den 30. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, werde ich hier im Hause Breitestr. Nr. 18a (Eingang Gr. Gerberstr.) verschiedene Nachlaßgegenstände, als Möbel, Betten 2c. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Glominski,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am 30. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr,
sollen in **Wiewiórczyn** bei Rogowo

8 Schock 1zöllige,
6 „ 3/4 „
7 „ Latten,
10 Stück Kantholz,
1 Häckseldampfmaschine
1 Dampfschrotmühle,
1 Verdeckwagen,
250 Mutterschafe,
100 Hammel

öffentlich versteigert werden.

Gnesen, den 27. Sept. 1880.

Bergmann,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Donnerstag, den 30. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werde ich in meinem Bureau, Gr. Gerberstr. Nr. 18, aus der **E. Günter**'schen Konkursmasse einen großen Bestand goldener und silberner Uhren, sowie goldene Ketten 2c. öffentlich versteigern.

Manheimer,
Königl. Auktions-Commissarius.

Grobkörnigen Amerikan. **Kaviar** à Pfd. M. 3,00, für weiteren Verkauf entsprechend billiger, und besten Astrach. Kaviar. Echten reinen Honig à Pfd. 80 Pf., Westf. Pumpernickel, Senfgurken, Pfeffergurken u. Saure Gurken, Kapern, Bouillon, Sardellen u. Oel-Sardinen, Schweizerkäse, Holl. u. Eidamerkäse, Kräuterkäse, Olmützer u. Limburgerkäse, Sahn- u. Bierkäse, frische große Flundern, Fettbücklinge, ger. u. mar. Aale empfing u. empfiehlt bill. **K. Szulc**, Posen, Breslauerstr. 12.

Die **Magenbittern-Fabrik** von **L. Dammann & Kordes** in **Thorn** empfiehlt zur Zeit der **neuen Gemüse, Kartoffeln, Obst** ihre

Thorner Lebenstropfen,

Kujavische Magen-Essenz und Andere, als **wirksame Verdauungs-** und **Präservativ-Mittel.**

Königl. Marien-Gymnasium.

Das Winter-Semester beginnt **Montag, den 11. Oktober.** Anmeldungen zur Aufnahme erbitte ich am **Sonnabend, den 9. Oktober.** An diesem Tage findet die Aufnahme-Prüfung Vormittags von 9 Uhr ab statt.

Dr. Deiters,
Gymnasial-Direktor.

Vom 1. Oktober c. bereite ich vor zum Examen der einjährigen Freiwilligen. Ebenso ertheile ich Privatunterricht nebst Pension Schülern höherer Lehranstalten.

J. Schwarz,
Gymnasial-Oberlehrer,
Posen, Ziegenstr. 4 II.

Klavierunterricht
wird ertheilt
Wienerstr. 6, II Et. links.

Fröbel'scher Kindergarten,

Gr. Gerberstraße 35.

In meinem Kindergarten beginnt das Winterhalbjahr am 1. Oktober c. Anmeldungen von Kindern im Alter von 3—6 Jahren nimmt täglich entgegen

Martha Werner.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von
Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Fabrik-Etablissement

in der Nähe des Centralbahnhofs bei Posen ist zu verpachten od. zu verkaufen. A. 33 postlagernd Posen.

Ein **Milchkeller mit guter Kundschaft**, nebenbei eine sich gut rentirende **Drehrolle** ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und zum 1. Oktober zu übernehmen. Offerten unter R. 1 postlagernd erbeten.

Ein **rentables Grundstück** in Bromberg **mit festen 5-proz. Hypotheken**, ist anderer Unternehmungen halber, sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Expedition dieser Zeitung.

Ein altes **sehr gut** renommirtes

Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft,

verbunden mit einem sehr frequenten Hotel, ist Familienverhältnissehalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei

M. Siuchniński in **Buk.**

Eine Käserei,

tägl. 4—500 Liter Milch, nahe einer Stadt, wird von einem kautionsf. Käser zum 1. Januar 1881 gesucht. Offerten erbeten unter **A. K.** Exp. der Pos. Ztg.

E. Schankwirthschaft a. d. Lande w. z. 1. Januar od. spät. zu pacht. ges. Gef. Off. erb. **K. A.** postlag. **Sobotka, Kr. Pleschen.**

Tuch u. Flanell

zu Damenkleidern, solide Waare in modernsten Farben und Mustern, liefere auch für Einzelbedarf zu billigsten Preisen. Proben franco.

H. Bewier, Sommerfeld.

Billigste Bezugs-Quelle

von Zug-Lampen, Kronen-, Tisch- u. Küchen-Lampen, Stall- u. Straßenlaternen. **M. Bendix,** Wasserstr. 7.

Wiederverkäufern stehen Preis-Courante zu Diensten.

Saatroggen u. Saatweizen
in besten Qualitäten offerirt

Samuel Brodnitz.

Unser **Comtoir** befindet sich
Berlinerstraße Nr. 5.

Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Co.

Mit dem 4. Oktober d. Js. eröffne ich hierorts **Wasserstr. Nr. 7** (vis-à-vis der Handlung von **A. Urbanowicz**)
ein Putz- und Modewaaren-Geschäft,
verbunden mit einem
Lager Breslauer und Wiener Glacéhandschuhe.

Eine zehnjährige Praxis in dieser Branche berechtigt mich zu der Annahme, daß ich jeglichen Anforderungen zu genügen im Stande sein werde.

Indem ich mein Unternehmen dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, verspreche ich reelle und prompte Bedienung. — Posen, den 28. September 1880.

A. Modrzyńska, Wasserstraße Nr. 7.

Haarlemer Blumenzwiebeln

(Hyacinthen und Tulpen)
in **vorzüglichsten** Sorten und in großer Auswahl empfiehlt

A. Bąkowski,
Samenhandlung, Breslauerstr. 15.

Alle Sorten Möbel,
sowie gute **Polster-Arbeiten** (französische Garnituren) liefert zu billigen Preisen die Möbelfabrik von

W. Baumgart, Gr. Gerberstr. 10.

„LOFODEN"
raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran
(allgemein bekanntes, werthvolles Heilmittel)

aus der frischen Dorschleber bereitet, rein und unverfälscht, fast gänzlich geruchlos und von reinem Geschmack, vom beeidigten Handels-Chemiker Herrn **Dr. G. L. Ulex** in **Hamburg** als **Dorschleberthran bester** Qualität bezeichnet, empfiehlt die

Lofoden Fischguano u. Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg
Eigenthümerin der bedeutendsten Thran-Fabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.

In einem, in unseren jeder Originalflasche gratis beigelegten Prospekten abgedruckten längeren Gutachten über unseren Lofoden-Thran wird derselbe von dem vereideten Chemiker des Königlichen Stadtgerichts in Breslau, Herrn Dr. A. Schottky, dem chemischen Befunde nach als **rein**, nach Farbe, Geruch und Geschmack als **vorzüglich** bezeichnet.

Alleinige Niederlage für Posen und Provinz bei
Gustav Ephraim in Posen, Schloßstr. 4.

Deutsche Consum-Chocolade

in Stücken, aus Cacao-Abfällen bereitet, besonders für Familien, als ein billiges, jedoch nahrhaftes Getränk empfehlenswerth, offeriren wir in Paqueten à 5 Pfd. Rm. 3,60, à 2 Pfd. Rm. 1,50, à 1 Pfd. Rm. 0,75, ausgewogen per Pfd. 80 Pf.

Da wir jetzt durch unsere, der Saison entsprechende Massenfabrikation von Chokoladen, viel Cacao-Abfälle, auch besserer Sorten, haben und dieselben nicht erst anhäufen lassen wollen, so normirten wir für obige Stücken-Chocolade diesen billigen Preis.

Frenzel & Co.
Dampf-Chocoladen-Fabrik.

Zerlege heute einen

Hirsch.

Paul Vorwerg.

Amer. Mais zur Fütterung u. z. Brennerei empf.
Julius Bach, **Wilhelmsstr. 18.**

Frischen geräucherten und marinirten Lachs, Danziger Speckflundern, Kieler Speckbücklinge
empfiehlt

S. Samter jr.

Ein wenig gebrauchter eiserner **Regulir-Füllofen**, so gut wie neu, billig zu verkaufen. Näh. Wilhelmsstraße 14, I., links.

Sämmtliche Nouveauté's
für die
Herbst- u. Wintersaison
sind bereits eingetroffen.

Damenputzhandlung
Geschw. Jablonski,
Posen,
Schloßstr. Nr. 3.

Eine **englische Stubenrolle** billig zu verkaufen beim Restaurateur **Arlt,** Ober-Wilda 26.

Mit Ende d. M. beginne ich mit dem Versand der Trauben, und offerire ich hierdurch

feinste, sorgfältig gewählte
Tafeltrauben

gegen Cassa oder Nachnahme von M. 4,50 die Kiste Btto. 10 Pfd. franco jeder Poststation Deutschlands.

Naumburg a./S. im Sept. 1880

Otto Naumann.

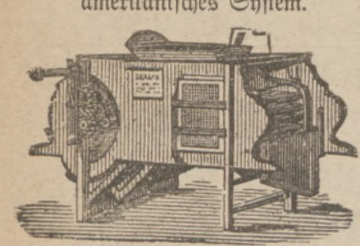
Schafwollgarne

werden wegen Geschäftsaufgabe billigst abgegeben, in jedem Quantum.
Spinnerei Görmar bei **Mühlhausen, Thüringen.**

Pr. Lotterie 1. Klasse 13. u. 14. Oktbr.
Hierzu Antheilloose $\frac{1}{4}$ 14 M., $\frac{1}{8}$ 7 M., $\frac{1}{16}$ 3,50 M., $\frac{1}{32}$ 1,75 M. versendet **H. Goldberg,** Lotterie-Komtoir, Berlin, Neue Friedrichsstr. 71.

Java-Caffée von feinem Geschmack, gebrannt à Pfund 125 Pf., empfiehlt E. Brecht's Wwe., Wronkerstr. Nr. 13.

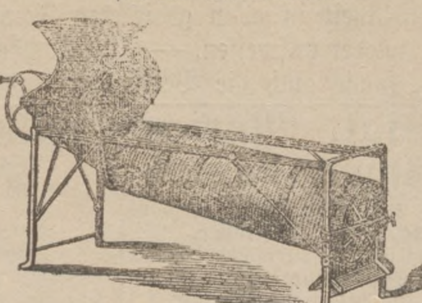
Getreide-Reinigungs- und Sortirmaschinen, verbessertes amerikanisches System.



Dresch-maschinen

mit Patentschlägern, 18"—60" Trommelbreite nebst Roßwerken neuester Konstruktion, sowie

Trieur — Unkrautauslese-Maschinen für alle Getreidearten.



Ring- und Sternwalzen, einfach, doppelt und theilbar, Ein- und mehrschaarige Pflüge, Eggen, Krummer, Extirpatoren, Grubber und Kultivatoren offeriren

Gebrüder Lesser in Schwersenz.

Filiale in Posen:

Kl. Ritterstraße Nr. 4.

Die aus dem Biliner Sauerbrunn gewonnenen

Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungszeltchen)

bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht** und **beschwerlicher Verdauung**, bei **Magenkatarrhen**, wirken überraschend bei **Verdauungsstörungen** im **kindlichen Organismus** und sind bei Atonie des Magens und Darmkanals zufolge sitzender Lebensweise ganz besonders anzuempfehlen.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen.

Brunnen-Direktion in **Bilin** (Böhmen).

Einen **Lehrling** und einen **Laufburschen** sucht

Jacob K. Gensler, Breitestr. 10.

Ein junger Wirthschaftsbeamter sucht per sofort zur Bewirthschaftung eines Vorwerks oder unter Leitung des Prinzipals Stellung. Gefl. Off. erb. man unter A. B. 3 an die Exp. dies. Ztg. einsenden zu wollen.

Personal!

uns wahrhaft gut privatim empfohl. Personal aller Branchen b. Geschl. haben wir stets in g. Auswahl.

Central-Stell.-Verm.-Bureau Petriplatz 2.

Die Stelle zur Stütze der Hausfrau ist besetzt.

Fr. Graup, Brauereibes.

Schwerin a. W.

In unserem Verlage erschien soeben:

Comptoir-Wand-Kalender für 1881.

Im Dutzend 1 M. 80 Pf., einzeln 20 Pf.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,

Gegründet 1836.

Vom 1. Oktober dieses Jahres ab befindet sich mein Bureau

Neustädtischer Markt Nr. 6 parterre.

Die General-Agentur:

G. Knischewsky.

Soeben ein Posten Leisten in Gold, Politur, Antique, sowie Brüsseler Leisten in den verschiedensten Profilen erhalten, die ich dem geehrten Publikum zum Einrahmen der Bilder empfehle.

Für gute und saubere Arbeit trage stets Sorge.

F. Schwendt, Glasermeister,

Spezialität für Bildereinrahmung, Bergstraße, Hôtel de France.

Friseur **H. Schmidt,** Friseur

Wilhelmsstraße 28, gegenüber der Post,

empfiehlt sich der geneigten Beachtung.

Den Herren Hauswirthen

empfehle zum bevorstehenden Wohnungswechsel mein sehr reichhaltiges

Tapetenlager

einer geneigten Beachtung, indem ich bis zur Beendigung der Saison sämmtliche Tapeten, durchweg neue und geschmackvolle Muster, **zu herabgesetzten Preisen** verkaufe.

Auch habe ich ein ganz vorzügliches **Schutzmittel gegen feuchte Wände** eingeführt

Sigism. Ohnstein,

Wilhelmsplatz 5.



Der Bockverkauf

beginnt am 1. Oktober.

Tschilesen per Bahnhof Rawitsch.

v. Rieben.

---

1 junger, zahmer Rehbock

(12 Wochen alt) ist zu verkaufen.

Dom. Ottowo

bei Dombrowka.

Trockene u. Oelfarben

empfiehlt zum Quartalwechsel den Herren Hausbesitzern billigst

J. Schleyer,

Farben-Handlung, Breitestr. 13.

Dominium **Szelejewo** bei Borek kauft **80 Ctr. gute Saateicheln.**

Lampen neuester Systeme, Cylinder, Glocken etc.,

selbstgefertigte

Petroleum-Messer

empfiehlt

Paul Heinrich,

Sapiehaplatz 11.

Pensionäre finden Aufnahme Wienerstr. Nr. 6, II. Et. links.

Bei einer achtbaren Beamtenwittwe finden 2—3 Pensionäre (Kinder od. Erwachsene) billige und gute Pension. Näh. Töpferstr. 3, 2 Tr. rechts.

Pension für Knaben, monatlich 7 Thlr., in nächster Nähe d. Gymnasiums in Rogasen, weist nach d. Gesang.-Inspektor Herr **Koperski** daselbst.

Ein **Pensionär** findet freundl. Aufnahme bei günst. Beding. Töpferstraße 3 part. rechts.

Eine kl. W. 1 Tr. für 48 Thlr. zu verm. Mühlenstr. 4.

Mitbewohner zu einem möbl. Zimmer ges. Zu erfr. Wallischei 73 im Laden.

Zwei möbl. Zimmer sind billig zu verm. Gr. Gerberstr. 2, II., r.

Gr. Gerberstr. Nr. 47 ist im 1. Stock eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Entrée und Zubehör vom 1. October ab zu vermiethen. Näheres bei **Gebrüder Krayn**, Wronkerstr. Nr. 1.

Ein Mitbewohner eines möblirten Zimmers, verbunden mit Kost, wird gesucht. Näh. im Zigarren-Geschäft St. Martin- u. Mühlenstr.-Ecke.

Ein kl. Zimmer, 1. Et., zu verm. Schuhmacherstr. 16.

Wronkerplatz 7 eine Wohnung 5 Zimmer, Küche mit Wasserl. zu v.

Helle Fabrikräume

werden zu miethen gesucht. Offerten unter **R. G.** nimmt **Rudolf Mosse** in **Posen**, Friedrichstr. 16 entgegen.

Wohnungen

von 50 bis 110 Thlr. sind St. Lazarus Nr. 9 von Okt. ab. zu verm.

Inserat.

Ein einz. Herr sucht sofort ein zweifenstr. möbl. Vorderzimmer resp. Stube mit Kammer. Offerten mit Preisangabe nach Vogelsang's Hotel erbeten sub Ch. P. F.

Bismarckstraße 1 ein gut möblirtes Zimmer mit Bett.

Eine **kleine Remise** ist Schifferstraße 19 zu vermiethen. Näheres daselbst bei **Sturm.**

Stall u. Remise z. v. Schützenstr. 20.

Ein Laden

zu vermiethen Wasserstraße Nr. 1, Ecke des Alten Marktes.

E. Oekonom, 30 J. alt, unverh., milit., i. Rechf. bew., anspruchslos, d. deutsch. u. polnisch. Spr. mächt., s. z. 1. Januar od. spät. Stell. als verh. od. unverh. Beamter bei sehr besch. Ansprüchen. Gef. Off. erb. **W. H.** postlag. **Raszkow.**

Ein gebildetes junges Mädchen wird zur Beaufsichtigung der Kinder u. Stütze der Hausfrau gesucht. Gef. Off. unter **H. J. Gnesen** postlagernd erbeten.

---

1 Bedienungsfrau wird per 1. Oct. gesucht. Offerten **O. B. 1** postlag.

Ein deutsches Laufmädchen wird sofort verlangt Wilhelmsstraße 28, Kindergarderobe.

Lehrlinge werden verlangt.

M. Friedeberg,

Schlossermeister, Kl. Gerberstr. 7.

Erdarbeiter

werden bei einem Lohnsatz von 20 bis 22 Sgr. bei dem Netzedurchstich bei **Weißenhöhe sofort** gesucht.

Der Unternehmer

de Grain.

Ein Bautechniker,

unverh., i. Zeichn., Veranschl., Abrechn. u. Baul. tüchtig, m. gut. theor. Kenntn. u. 14jähr. Erfahr., vertr. m. Holzgesch. u. Schneidemühl. Betr. s. Stell. Gef. Off. u. **B. S. 100** a. d. Exp. d. Ztg.

Der Kunstgärtner und Plantagen-Besitzer **Boutlor** in **Freyhan** kann einen **zuverlässigen unverheiratheten Kunstgärtner** bestens empfehlen. Antritt vom 1. Okt d. J.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Nachmittag 1½ Uhr rief der Herr über Leben und Tod unsere unvergeßliche theure Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter

Mathilde Cleinow,

geb. **von Knobelsdorff,**

nach längeren Leiden in sein himmlisches Reich.

Wie im Leben, so im Sterben bewährte die theure Verblichene ihre christliche Glaubensstärke.

Posen, den 28. September 1880.

Carl Cleinow, Geheimer Justiz-Rath und Kreis-Gerichts-Direktor a. D.,

Georg Cleinow, Major im Kriegs-Ministerium,

Sigismunde Cleinow, geb. **Ott,**

Carl Cleinow,

Paul Cleinow Amtsgerichts-Rath in Glogau,

Martha Cleinow, geb. **Stempell,**

Marcell Cleinow, Rittergutsbesitzer auf Dańczepole, Gouvernement Lublin,

Bertha Cleinow, geborne **Pietschmann**

und zwölf Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. d. Mts., Vormittag 10 Uhr, vom Trauerhause, Kl. Gerberstraße Nr. 11, statt.

Heute früh ½5 Uhr entschlief sanft unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Pfefferküchler und Bäckermeister**

Aug. Rinsch.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. d., Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle, Halbdorfstraße, statt, wovon Freunden und Bekannten mittheilen

Die Tiefbetrübten

Mutter, Schwester und **Schwager.**

Posen, den 28. September 1880.

Allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung die Nachricht:

Gestern Abend 9½ Uhr wurde mir auch mein letztes Kind, mein süßes, liebes **Gretchen**, im Alter von 1 Jahr 8 Tagen durch den Tod entrissen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag früh 9 Uhr auf dem Paulikirchhofe in Posen statt.

Rogasen, den 28. Septbr. 1880.

verwittw. **Auguste Schreiber** geb. **Drewitz.**

Dem praktischen Arzt Herrn **Dr. Krzyżagórski** in **Wreschen** sage ich hiermit für die Entfernung der schweren und jahrelang dauernden Leiden meiner Gattin Leocadia geb. Zukierelli meinen herzlichsten und innigsten Dank.

Vincent Daszyński

in Wreschen.

Handwerker-Verein.

Montag, 4. Oktober, Abends 8 Uhr,

im **kleinen Lambert'**schen **Saale:**

Vortrag des Herrn **Gerichtssecretärs a. D.**

Blumenthal

über:

Practische Anwendung der neuen Vormundschaftsordnung

vom 5. Juli 1875.

Nichtmitglieder 50 Pfennige.

Kösener S. C.

Nächsten Sonnabend Gesellschaftsabend bei **Kuhnke.**

Ergebene Anzeige.

Mit heutigem Tage habe ich das bis jetzt von Herrn **Topel** innegehabte Restaurations-Geschäft, Friedrichstr. Nr. 27,

Central-Halle

übernommen, und bitte das meinem Vorgängern geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen; mein Bestreben wird es sein, durch gute Speisen und Getränke, solide Preise und aufmerksame Bedienung nach besten Kräften es zu rechtfertigen.

Gleichzeitig empfehle ich einen schmackhaften **Mittagstisch** in und außer dem Hause.

Ergebenst

W. Klande.

Restaurant Alhambra,

Markt- und Jesuitenstraßen-Ecke.

Mittwoch:

Eisbeine

sowie

Königsberger Bier vom Fass,

das Glas zu 20 Pf.

Heute sowie jeden Mittwoch **Eisbeine und guten Mittagstisch.**

A. Plötz, St. Martin 31.

Warnung vor Nachahmung!

Der **Karl Jacobi'sche Königstrank**, dessen heilsame Wirkungen so allgemein anerkannt sind, ist nur **echt** zu beziehen pr. Fl. Rmk. 1,50 bei **H. Hummel, Alleinige Niederlage** für **Posen** und beim Fabrikanten **Th. Schultz** in **Berlin**, Fehrbellinerstr. 88.

Gegen Magen- u. Darmkatarrh,

Appetit- und Schlaflosigkeit, Druck und Schmerz des Magens, Kopfschmerz, Schwindel, Erbrechen von Wasser, Schleim und Speisen, Nervosität 2c. versendet gegen 4 Mark ein ausgezeichnetes Mittel die Hof-Apotheke von

C. Chop

in Sondershausen.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 29. Sept. 1880:

21. Abonnements-Vorstellung.

Die schöne Galathee.

Jugendliebe.

Der Ehemann vor der Thür.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 29. September cr.:

Die Bettlerin.

Schauspiel in 5 Akten.

Die Direktion.

B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Charlotte Elsner mit Weinhändler Franz Jansen in Berlin. Fräul. Elise Herfarth mit Bürgerschul-Rektor Hermann Meier in Oranienburg. Frl. Elise Jagel Kaufmann Karl Oehl in Potsdam-Berlin. Frl. Margarethe Jordan mit Rittergutsbesitzer Paul Mathis in Sagan-Kl. Schwein. Frl. Agnes Nadler mit Apothekenbesitzer Joseph Fengler in Dom. Qualkau-Heidersdorf. Frl. Anna Schubert mit kgl. Domänen-Pächter Paul Busse in Weseliz.

Verehelicht. Hauptmann Adalbert v. Versen mit Frl. Anna Tobold in Potsdam. Prem.-Lieut. Paul v. Nathusius mit Freim Georgine Roeder v. Diersburg in Althaldensleben. Prem.-Lieutenant Ernst Frhr. von Eberstein mit Cilie Freiin von Kotze in Zirke. Rittmeister v. Jaraczewski mit Anna Baronesse v. d. Goltz in Kallen.

Geboren. Ein Sohn: den Herren Rechtsanwalt Kaufmann in Demmin, Pastor L. Doerbeck in Gr. Muckrow bei Friedland (N.-L.) Pastor Trebitz in Küpper b. Bellmannsdorf (O.-L.). — Eine Tochter: den Herren Hauptmann von Hoeße in Straßburg i. E., Hauptm. v. Ubisch in Metz, kgl. Oberförster Panzer in Schirpitz, Prem.-Lieutenant Curt v. Niebelschütz, Hauptmann v. Pannwitz in Glatz, Ingenieur v. Mitlaff in Ferch bei Werder.

Gestorben: Frau Emma Bockel, geb Dintgräve in Berlin. Schlächtermeister Max Großner Emma in Berlin. Verw. Frau Hofhandschuhfabrikant Marie Schwerdt, geb. Pfüller in Berlin. Frau Charlotte Ulero, geb. Drawiel in Storkow. Herrn August Radicke Sohn Alfred in Triest. Holzhändler Wilhelm Witte in Premnitz.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.